BN POSITION

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

BÄUERLICHE LANDWIRTSCHAFT

BAYERN BRAUCHT ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

BN POSITION

INHALT

Einleitung 4

1. Zielvorstellungen des BN für eine naturnahe Landbewirtschaftung und Tierhaltung 6
2. Warum eine Abkehr von der Weltmarktorientierung notwendig ist – Analyse der agrarstrukturellen Veränderungen in Bayerns Landwirtschaft 10
3. Analyse der aktuellen Umwelt- und Tierschutzprobleme der bayerischen Landwirtschaft 18
   - Arten- und Lebensraumverluste beim Grünland 20
   - Pestizideinträge in die Umwelt 24
   - Böden in Gefahr 26
   - Probleme der Intensivierung in der Tierhaltung 29
4. Forderungen und Handlungsmöglichkeiten 34
   - Abkehr von einer Agrarmarktpolitik, die auf Exporte und Weltmarkt setzt 35
   - Gerechte, gemeinwohlorientierte Verteilung von Agrarsubventionen auf EU-, Bundes- und Landesebene 36
   - Ausbau des ökologischen Landbaus voranbringen 40
   - Keine Gentechnik auf Bayerns Äckern und in Bayerns Futtertrögen 46
   - Breitere Verankerung der nachhaltige Ernährung in der Gesellschaft und Verbesserung des Verbraucherschutzes durch Kennzeichnungsregelung 49
   - Landwirtschaftliche Fachpraxis im Pflanzenbau und Tierhaltung verbessern 54

Resümee 64

EINLEITUNG

Bereits 1975 hat der BUND Naturschutz in seinem Agrarprogramm die zentralen Positionen für die Landwirtschaft formuliert.

Eine bäuerliche, nachhaltige Landbewirtschaftung, die Partnerschaft von Naturschutz und Landwirtschaft und die Förderung der ökologischen Landwirtschaft waren Kernpunkte. An der grundlegenden Zielsetzung hat sich bis heute nichts geändert.

Die Landwirtschaftsposition des BN wurde 1993 und 2001 fortgeschrieben und aktualisiert. Bayerische Forderungen wurden auch zur Grundlage des Agrarprogramms des BUND 1985.

Der BUND Naturschutz hat sich in den letzten Jahren in einer gemeinsamen Plattform von Verbänden aus Umwelt- und Naturschutz, Landwirtschaft, Entwicklungspolitik, Verbraucherschutz und Tierschutz zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union (GAP) positioniert. Die Vorschläge der EU-Kommission von 2011 für eine grundlegendere Reform der gemeinsamen Agrarpolitik wurden als Ansatz für eine sinnvolle Umgestaltung begrüßt und unterstützt. Leider führten die Reformvorschläge auf Grund des Einflusses der Vertreter einer agrarindustriellen Weltmarkt- und Wachstumspolitik dann nicht zu einer Abkehr von den verhängnisvollen Weichenstellungen des Wachsens oder Weichens. Die EU-Agrarpolitik ab 2015 und ihre Finanzierungsinstrumente sind weder entscheidend gerechter geworden, noch ist die Ausrichtung auf die Sicherung von Gemeinwohlleistungen der Landwirtschaft, wie Biodiversitäts- oder Klimaschutz, gelungen.

Die Landwirtschaft ist der größte Flächennutzer in Bayern, deswegen hat die Art der Landbewirtschaftung auch so elementare Auswirkungen auf den Zustand der Artenvielfalt, die Wasser- und Gewässerqualität und das Landschaftsbild. Nicht zuletzt ist der Landwirtschaftssektor verantwortlich für mindestens 14 Prozent der klimaschädlichen Gase in Deutschland.

Trotz dieser kritischen Gesamtsituation gibt es durch gemeinsame Aktivitäten von Naturschützern und Bauern auch Fortschritte, nicht zuletzt auch in Bayern.

Was in den 70er und 80er Jahren noch als Utopie belächelt wurde, wird heute, 40 Jahre später, intensiv diskutiert und ist teilweise umgesetzt. Landschaftspflegeverbände wurden in ganz Bayern gegründet und sind aktiv, um Fördergelder für den Naturschutz durch bäuerliche Arbeit und Maschineneinsatz zu nutzen. Ausgleichszahlungen für den ökologischen Landbau wurden ein fester Bestandteil der Förderpolitik. Der ökologische Landbau wurde über eine EU-Verordnung gesetzlich definiert und kontinuierlich weiterentwickelt.

In Bayern lag der Ökolandbaus Ende 2015 bei einem Anteil von 7,3 Prozent der Betriebe und 6,8 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche. 2013 hat der bayerische Landwirtschaftsminister die Verdoppelung der regionalen Bioerzeugung bis 2020 mit seinem Programm Bioregio 2020 zum Ziel erklärt. In zwölf bayerischen Ökoregionen wird der Ökolandbau über ein gefördertes Regionalmanagement verstärkt. Das Bayerische Kulturlandschaftsprogramm ist zu einem wichtigen Förderinstrument geworden, das weiter ausgebaut und in Richtung Gemeinwohlleistungen weiterentwickelt werden muss.

Bayern ist auf Grund der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Bauern mit Naturschützern und Verbrauchern seit 2009 frei von Gentechnik auf dem Acker.

Im Agrarbündnis Bayern arbeiten Landwirte und Imker mit dem BUND Naturschutz und entwicklungspolitischen Organisationen zusammen für ein neues Leitbild der Landwirtschaft, das sich nicht an Weltmärkten und Exportstrategien, sondern an einer nachhaltigen, auf den EU-Binnenmarkt ausgerichtet Produktion orientiert. Das bayerische Agrarbündnis fordert, dass Export- und Importstrategien ein faires weltweites Handelssystem zum Ziel haben sollen und die Ernährungssouveränität der Handelspartner in Entwicklungs- und Schwellenländern respektiert werden muss.

Als Verbraucherinnen und Verbraucher können wir über den Einkauf besonders umweltverträglich und tierschonend erzeugter Nahrungsmittel nach dem Motto: „Naturschutz mit dem Einkaufskorb“ selbst einen Beitrag zur Verbesserung der Umweltsituation leisten, indem wir besonders umweltverträglichen und ökologischen Landwirtschaftsformen zu wirtschaftlichem Erfolg verhelfen.

Mit der vorliegenden Überarbeitung der BN Landwirtschaftsposition wurden die Daten zur bayerischen Agrarstruktur-, Umwelt- und Tierschutzsituation aktualisiert.

Die Ziele des BN für Bayerns Landwirtschaft wurden nochmals zusammengefasst und die Forderungen mit fachlichen Details und Handlungsempfehlungen konkretisiert.

Die Landwirtschaftsposition des BUND Naturschutz zeigt den Veränderungsbedarf auf, der von der Politik umgesetzt werden muss, um unsere Lebensgrundlagen zu sichern und eine flächendeckende, nachhaltige, bäuerlich strukturierte Landwirtschaft und Tierhaltung in Bayern dauerhaft zu sichern. Neben einer veränderten Förderpolitik des Staates braucht es dazu auch ein verändertes Verbraucherbewusstsein und ein Umdenken im Verarbeitungssektor und im Handel. Regionale Wertschöpfungsketten müssen gesichert und neu aufgebaut werden.

Eine flächengebundene, tiergerechte Nutztierhaltung auf Basis einer regionalen Futterproduktion statt agrarindustrielle „Tierproduktion“ in großen Mastanlagen gehört zu den wichtigen Zielen des BN. Ebenso der Einsatz für nachhaltige Ernährungskonzepte durch Bewusstseinsbildung bei den Verbrauchern und in der Gemeinschaftsverpflegung. Hierzu gehört auch die Kritik an einem gesundheitsschädlichen, überhöhten Fleischkonsum.

Die Verteter der „Wachsen oder Weichen“-Politik kommen inzwischen in immer größere Erklärungsnot, wenn sie EU-Agrarsubventionen für landwirtschaftliche Industriebetriebe ohne Obergrenzen und ohne nachvollziehbaren Nutzen für das Gemeinwohl verteidigen. Immer mehr Menschen, die parallel zur „Grünen Woche in Berlin“ für eine andere Agrarpolitik demonstrieren, ist es nicht mehr egal, wie und wo ihre Nahrung produziert wird und welche Auswirkungen dies auf ihre Heimat hat.

Nürnberg/Aichach, Januar 2016

Hubert Weiger
BN Vorsitzender

Richard Mergner
Landesbeauftragter

Marion Ruppaner
BN Agrarreferentin

Stephan Kreppold
Sprecher BN AK Landwirtschaft

1. ZIELVORSTELLUNGEN DES BN FÜR EINE NATURNAHE LAND-BEWIRTSCHAFTUNG UND TIERHALTUNG

BÄUERLICHE EXISTENZEN UND EINE FLÄCHENDECKENDE NATURVERTRÄGLICHE LANDWIRTSCHAFT SICHERN

Unsere landwirtschaftliche Nutzfläche wird jedes Jahr weniger. Wertvolle Böden werden überbaut, in den Mittelgebirgen werden Wiesen und Weiden aufgegeben und aufgeforstet oder auf Kosten der Umwelt intensiviert. Bauernhöfe stehen ebenso auf der Roten Liste.

Der BN setzt sich für den Erhalt möglichst vieler Bauernhöfe in Bayern ein, und fordert dazu ein Existenzsicherungsprogramm und gezielte Förderprogramme. Denn die Vielfalt der Betriebe schafft regionale Wertschöpfung und ist Voraussetzung, um Bayerns vielfältiges Landschaftsbild zu erhalten. Agrarpolitische Maßnahmen müssen deshalb so ausgerichtet sein, dass landwirtschaftliche Betriebe auch in den sogenannten landwirtschaftlichen „Ungunstlagen“ die Möglichkeit haben, ein angemessenes Einkommen zu erzielen. Sie müssen für Ihre gemeinwohl-orientierte Landwirtschaft und für das Offenhalten der Landschaft honoriert werden. Der Beruf des Landwirts muss attraktiv bleiben, auch im Nebenerwerb und in kleinen Betriebs-

einheiten. Dazu können auch Einkommenskombinationen beitragen, die über die Programme zur Förderung ländlicher Räume, Leaderprogramme und regionale Entwicklungskonzepte ausgebaut werden sollen.

LEBENSRÄUME ERHALTEN UND NEU SCHAFFEN

Vernetzte Landschaften mit naturnahen Wäldern und einem Nebeneinander von Nutzungen unterschiedlicher Intensität und mit einem „Rückgrat“ von ungenutzten oder extensiv genutzten Flächen sind das Leitbild der bayerischen Landschaft. Das sind die Landschaften, in denen sich die Menschen wohlfühlen, die für Erholungssuchende attraktiv sind und die Lebensräume für die früher selbstverständlichen, inzwischen aber rar gewordenen Pflanzen und Tiere in der Agrarlandschaft bieten: Feldvögel, Feldhasen, Igel, Bienen, Schmetterlinge und Co. Bei einer geschickten Anlage der linearen Strukturen wird auch der Wasserabfluss bei Starkregen verringert und unterliegende Flächen vor Hochwasser geschützt. Bodenerosion und Sedimenteintrag in die Gewässer werden minimiert. Dieses Leitbild gilt prinzipiell für alle Landschaften, auch für die derzeit kilometerweit ausgeräumten Gunstlagen. Extensiv bewirtschaftetes Grünland bedarf besonderer Unterstützung.

GENETISCHE VIELFALT SICHERN

Die genetische Vielfalt bei Haustieren und Nutzpflanzen muss erhalten und gefördert werden. Staatliche Forschung muss standortangepasste Rassen und Sorten voranbringen und unterstützen. Gentechnische Veränderungen von Pflanzen und Tiere sind zu verbieten.

REDUZIERUNG VON BZW. VERZICHT AUF AGRARCHEMIE

Die optimal ökologisierte landwirtschaftliche Produktion ist anzustreben. Der Einsatz von synthetischen Stickstoffdüngern muss zunächst auf den tatsächlichen Entzug reduziert und langfristig durch biologische Verfahren der Stickstoffbindung in Verbindung mit dem Wirtschaftsdünger aus der Tierhaltung ersetzt werden. Der Phosphorkreislauf ist zu schließen. Auf Agrarchemie und riskante Medikamentierung der Nutztiere durch Antibiotika und Hormone muss verzichtet werden.

BODENSCHUTZ GEWÄHRLEISTEN

Bodenverdichtungen und Bodenabtrag sind zu vermeiden, Humusaufbau und Bodenleben zu fördern. Landwirtschaftliche Baumaßnahmen sind so zu gestalten, dass die Flächenversieglung so gering wie möglich bleibt.

WASSERSCHUTZ SICHERN

Oberflächengewässer und das Trinkwasser müssen vor landwirtschaftlich bedingtem und aus Privathaushalten herrührendem Schadstoffeintrag geschützt werden. Einträge von Nitrat und Pflanzenschutzmittelrückständen müssen ebenso vermieden werden wie ein Sedimenteintrag in die Gewässer.

KLIMASCHUTZ

Die Bewirtschaftung muss die CO_2-Bindung fördern. Durch reduzierte Bodenbearbeitung, Fruchtfolgen mit Kleegras und Leguminosen und organische Düngung können die Humusbilanzen positiv gestaltet werden. Die Emission von klimaschädlichen Gasen wie Methan und Lachgas muss minimiert werden. Die verbliebenen Niedermoore sind so zu bewirtschaften, dass der Moorkörper erhalten und wieder aufgebaut wird. Damit werden die Moore wieder zu Orten, wo CO_2 eingebunden wird. Die Bewirtschaftung der Betriebe ist auf die Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern auszurichten.

TIERGERECHTE NUTZTIERHALTUNG

Die Tierhaltung soll flächengebunden sein, das heißt die Tierzahl soll der Größe der Futterfläche eines Betriebs angepasst sein. Zwei Großvieheinheiten pro Hektar, das entspricht in etwa zwei Kühen, sind als Obergrenze festzulegen. Die Haltung, Fütterung und Betreuung der Nutztiere soll in einem System erfolgen, welches den Verhaltensweisen und Bedürfnis-

sen der Tiere in einem hohen Maße entspricht. Dies bedeutet die grundsätzliche Verbesserung der Aufstallungsbedingungen, Verbot von Vollspaltenböden, Liegeflächen auf Strohunterlage, Auslauf ins Freie und das Unterlassen von Amputationen am Tier, wie Kupieren der Schwänze bei Schweinen und der Schnabelspitzen bei Geflügel. Auch betäubungslose Kastration von Ferkeln, das Schlachten trächtiger Kühe und das Schreddern männlicher Legehuhnkücken muss beendet werden. Darüber hinaus ist die Fütterung weitgehend auf eine hofeigene und generell gentechnikfreie Futterbasis umzustellen. Zuchtziele sind auf Tiergesundheit und hohe Lebensleistung auszurichten. Schonender Tiertransport und stressfreie Schlachtung müssen ermöglicht werden. Die horntragende Kuh darf nicht zum Auslaufmodell werden.

Der vom BUND mitgegründete Verein „Neuland“ ist ein landwirtschaftlicher Fachverband zur Förderung einer besonders tiergerechten, umweltschonenden und qualitätsorientierten bäuerlichen Nutztierhaltung, der einen Zwischenschritt bietet für bäuerliche Betriebe auf dem Weg von der konventionellen Wirtschaftsweise in Richtung ökologischer Landbau. Die Marke Neuland ist damit Vorreiter für Tierschutzsiegel auf Bundesebene. Die Trägerverbände, zu denen neben dem BUND die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) und der Deutsche Tierschutzbund gehören, entscheiden dort über Richtlinienfragen. Alleinstellungsmerkmal von Neuland ist, dass es für die Teilnahme am Programm betriebliche Obergrenzen gibt. Durch die Tierbestands- und Flächenobergrenzen sollen diejenigen Betriebe gefördert werden, die auf Grund ihrer Betriebsgröße schlechtere Chancen im Wettbewerb haben.

ÖKOLOGISCHEN LANDBAU ALS LEITBILD BEI ALLEN AGRARPOLITISCHEN MASSNAHMEN BERÜCKSICHTIGEN

Der ökologische Landbau, wie er in den 90er Jahren in Europa definiert und weiterentwickelt wurde, zeichnet sich durch eine sehr hohe Leistung für das Gemeinwohl aus. Er sollte das Leitbild für die Landwirtschaft des 21. Jahrhunderts in Bayern sein.

Im Ökolandbau wird in möglichst geschlossenen Kreisläufen gearbeitet und damit werden die natürlichen Lebensgrundlagen, Boden, Wasser, Luft und die Biodiversität möglichst erhalten.

Die ökologische Landwirtschaft hat eine bessere Energieeffizienz als die konventionelle.[1] Wegen des Verzichts auf chemische Pflanzenschutzmittel und mineralische Düngemittel weisen ökologische Lebensmittel weniger Rückstände auf und sind somit zu bevorzugen. Außerdem ist die Artenvielfalt auf ökologisch bewirtschafteten Flächen in der Regel deutlich höher. Der Ökologische Landbau trägt damit zum Erhalt der Biodiversität in der Agrarlandschaft bei.

Tiere haben Bewegungsfreiheit und Auslauf im Freien und werden tiergerecht gefüttert.
Der Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen und Tiere wird als völlig verfehlter technokratischer Ansatz mit vielen unabsehbaren Risiken abgelehnt. Die EG-Öko-Verordnung und definierte Richtlinien der deutschen Anbauverbände mit regelmäßigen Kontrollen gewähren einen hohen Einhaltungsgrad der Anforderungen.

Auch der Weltagrarbericht von 2009 zeigt: Ökolandbau dient der Lösung vieler Probleme der Landwirtschaft. Explizit sind dort genannt: Ernährungssicherheit, hohe Gesundheitsstandards, Verbesserung der menschlichen Gesundheit, Nachhaltigkeitsgesichtspunkte, Vermeidung negativer Umweltwirkungen, zum BeispielBodendegradation, Strategien zum Schutz natürlicher Vielfalt und Wasserressourcen.

Im Weltagrarbericht wird darauf hingewiesen, dass weitere Forschung sehr sinnvoll ist, um verbesserte Methoden zu entwickeln, und dass regionale Entwicklungs- und Förderkonzepte weltweit nötig sind, um zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für Bäuerinnen und Bauern zu entwickeln.[2]

[1] Hülsbergen, K. Energiebilanzen und Energieeffizienz des Pflanzenbaus, in: Lebendige Erde 3/2015
[2] www.weltagrarbericht.de/themen-des-weltagrarberichts.html

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

2. ABKEHR VON DER WELTMARKTAUSRICHTUNG

Warum eine Abkehr von der Weltmarktausrichtung notwendig ist – Analyse der agrarstrukturellen Veränderungen in Bayerns Landwirtschaft

Die Landwirtschaft ist von den natürlichen Boden-, Landschafts- und Klimabedingungen abhängig, genauso wie von den sozialen und betrieblichen Gegebenheiten. Sie sichert die Ernährung der Bevölkerung und prägt die Landschaft. Von daher hat sie eine wirtschaftliche Sonderstellung, die gesellschaftliche Zahlungen grundsätzlich rechtfertigt.

Eingebunden in den europäischen Agrarmarkt seit den 1960er Jahren bestimmten Garantiepreise für ausgewählte pflanzliche Lebensmittel und tierische Produkte die Märkte, auf denen die größeren landwirtschaftlichen Betriebe mit den besseren Böden gegenüber ihren Konkurrenten in den Ungunstlagen und mit kleineren Strukturen von Anfang an besser gestellt waren.

Der Wettlauf um Wachsen oder Weichen war eingeleitet. Während in den ersten Jahrzehnten der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik die Abschottung von den Weltmärkten das Ziel war, um höhere Erzeugerpreise sicherzustellen und die Produktion anzukurbeln, kam es ab den 70er Jahren zur allmählichen Überschussproduktion. Milchseen und Butterberge entstanden. Denn eine Landwirtschaft mit hohem Einsatz an Agrochemikalien und maximalen Erträgen und tierischen Leistungen wurde von

der Agrarberatung – staatlicher wie Firmen- und Verbandsberatung – forciert.

Nach der Phase der Abschottung von den Weltmärkten änderte sich also die Politik. Um die erzeugten Überschüsse loszuwerden, wurde das System der Exporterstattungen eingeführt, das die Verarbeitungsunternehmen in die Lage versetzte, die teuer subventionierten Überschüsse auf den Weltmärkten abzusetzen.

Das Agrobusiness war starker Nutznießer der EU-Agrarpolitik. Die Umsätze der Vorlieferanten sowie der Futtermittelimporteure stiegen weit mehr als die Betriebseinkommen der landwirtschaftlichen Erzeuger.

Seit den 90er Jahren wurde auch in der EU dem Umweltschutz ein größerer Stellenwert eingeräumt und durch die WTO-Verhandlungen der Druck zur Liberalisierung des Agrarhandels und den Abbau von Exportsubventionen erhöht. Hinzu kam die schrittweise Erweiterung der EU.

In mehreren Reformschritten kam es zu einer allmählichen Entkoppelung der Agrarzahlungen von den erzeugten Produkten und einem nahezu kompletten Abbau der Preisstützung. Die Zahlungen wurden Schritt für Schritt von der Erzeugung entkoppelt und auf die Ackerflächen und seit 2012 auch auf die Wiesenflächen umverteilt.

Die Märkte sind inzwischen weitgehend liberalisiert und Zölle abgebaut worden. Das Erzeugerpreisniveau wurde auf den künstlich niedrig gehaltenen sogenannte Weltmarktpreis abgesenkt.

Landwirte, die im konventionellen System weitermachen wollen, reagieren darauf weiterhin mit Wachsen. Qualitätsmärkte, wie regionale Vermarktungsschienen und Ökolandbau sind immer noch in der Nische unter 10 Prozent geblieben.

Billigproduktion auf Weltmarktpreisniveau bringt die Betriebe weiterhin in Existenznöte, wie die Krise am Milchmarkt belegt. Die Politik hat versagt, denn der Strukturwandel geht ungebremst weiter.

Eine ausführliche Analyse der europäischen Agrarpolitik bietet das Euronatur Spezial Nr.1-2011, zur Historie der europäischen Agrarpolitik (www.euronatur.org/EuroNatur-Spezial.1116.0.html).

Eine BN Kritik an der 2014er Reform der EU-Agrarpolitik bietet das BN Aktuell zur EU Agrarreform 2014 -2020 (www.bund-naturschutz.de/landwirtschaft/agrarpolitik.html).

Die Agrarpolitik hat sich auch in Bayern auf die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe und die Verarbeitungsstrukturen ausgewirkt Der ländliche Raum hat viele Akteure verloren, Dörfer sind zum Teil zu Schlafstätten geworden. Er hat in den letzten Jahrzehnten viele seiner Naturstrukturen verloren und sein Gesicht verändert. Die Umweltauswirkungen werden in den nächsten Kapiteln beschrieben.

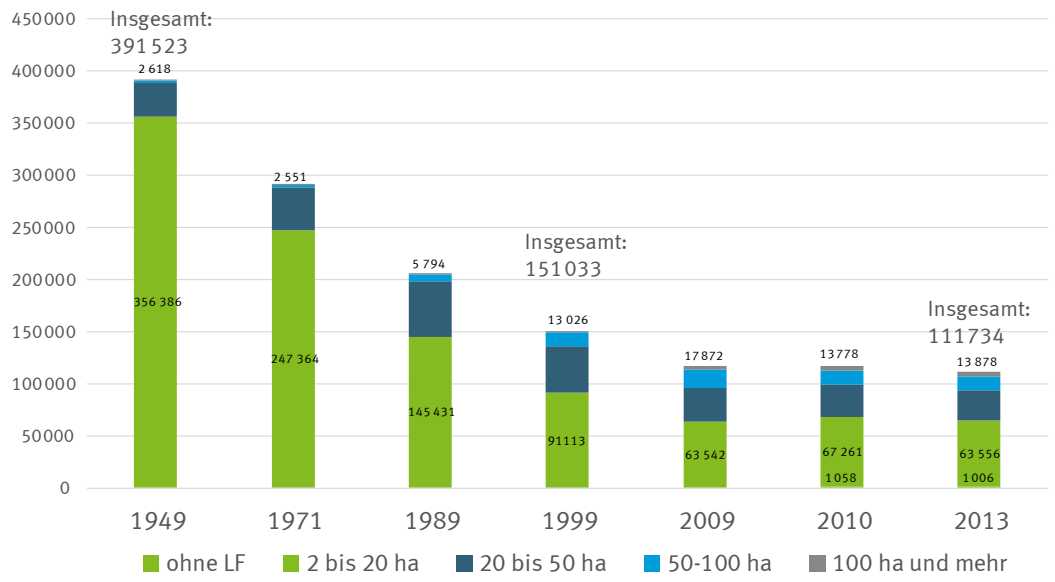
BAUERNHÖFE AUF DER ROTEN LISTE

Skandalöser Verlust von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft

Nicht nur Bayerns Arten- und Lebensraumvielfalt und die genetische Vielfalt unserer Nutzpflanzen ist in Gefahr, auch das Modell Bauernhof steht in Bayern auf der Roten Liste. Inzwischen schließen jährlich circa 2 500 Betriebe ihre Hoftüren, das sind 1,9 Prozent pro Jahr. Die Zahl der Bauernhöfe sank entsprechend von knapp 400 000 Betrieben 1950 auf heute nur noch 110 000 Betriebe.

Immer mehr Arbeitsplätze in der Landwirtschaft gehen verloren. Die Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft schrumpfte von 1,3 Millionen 1950 über eine halbe Million 1980 auf nur noch 152 000 im Jahr 2012. Seit 1950 wurden in Bayern also über 1,2 Millionen Arbeitsplätze in der Landwirtschaft abgebaut.

ABNAHME DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBE IN BAYERN



IMMER GRÖSSERE BETRIEBE

Bayern ist naturräumlich so kleinstrukturiert, dass sich auch kleinere Betriebseinheiten im Vergleich zu nord- und ostdeutschen Großstrukturen halten konnten. Doch auch in Bayern setzt sich der Trend zu immer größeren Betrieben unaufhaltsam fort. Inzwischen liegt die Wachstumsschwelle, das heißt die Betriebsgrößenklasse, ab der eine Zunahme von Betrieben stattfindet, bei den Betriebsgrößen von 75 bis 100 Hektar.

BETRIEBSGRÖSSENENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBE 2010 UND 2013 IN BAYERN

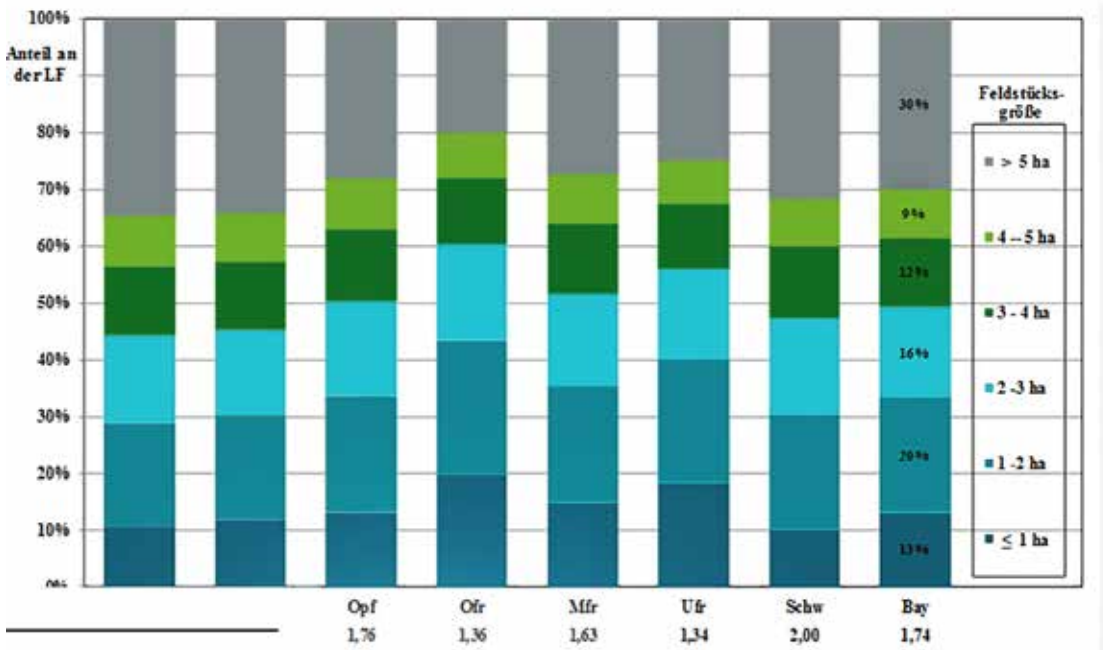
Die durchschnittliche Betriebsgröße aller bayerischen Betriebe liegt im Durchschnitt bei 29 Hektar, bei den Haupterwerbsbetrieben bei 52 Hektar.

FELDSTÜCKE WERDEN GRÖSSER

Wenn Betriebe aufgeben, werden die Flächen nahezu ausschließlich von Haupterwerbsbetrieben übernommen. In Bayern beträgt der Anteil mit Feldstücken von über 5 Hektar bereits 30 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche (LF). 37 Prozent der LF wird in Feldstücken zwischen 2 und 5 Hektar bewirtschaftet. Auf die Feldstücke unter 2 Hektar entfallen 33 Prozent der Fläche.

Mit der Betriebsgröße steigt auch die Tendenz zu größeren Schlägen. Negative Auswirkungen für die Artenvielfalt sind die Folge.

DURCHSCHNITTLICHE FELDSTÜCKGRÖSSE 2014 (ha LF)



VORZÜGE KLEINER SCHLÄGE

Kleinere Bewirtschaftungseinheiten sind jedoch aus Naturschutzsicht wünschenswert, da sie zu einer räumlich und zeitlich versetzten Nutzung führen, durch die die Biodiversität erhöht wird. Untersuchungen aus Nord und Mitteldeutschland[3] zeigen, dass sich auf Grund steigender Flurstücksgrößen die Ackerrandflächen, die für die Vielfalt an Wildpflanzen und als Brut- und Lebensraum für Vögel und Kleinsäuger bedeutsam sind, seit 1950 halbierten. Die von einer Ackerbegleitflora besiedelbare Fläche sank sogar um 95 Prozent.

Ein ganz wichtiger Aspekt ist auch das Landschaftsbild. Landschaften mit kleinen Feldern und Rainen ergeben eine vielseitige Erholungslandschaft, in der sich die Menschen wohlfühlen, anders als in monotonen Landschaften mit Getreide-, Mais-, oder Rapsfeldern, die in linearen Strukturen bis zum Horizont reichen und weder zum Spazierengehen noch zum Verweilen einladen. Vielseitige Landschaft kann man nicht nur sehen, sondern auch hören, wenn Vögel zwitschern und Insekten summen, und fühlen, wenn die Menschen „die Seele baumeln lassen“ können. Die Sicherung einer Landschaft mit kleinen Schlägen ist also ein sehr wichtiger, ganzheitlicher Beitrag für die Gesellschaft.

IMMER STÄRKERE ABHÄNGIGKEIT VON SUBVENTIONEN

Die Einkommen der bäuerlichen Betriebe sind immer mehr von flächen- und größenbezogenen Zuschüssen abhängig und können immer weniger durch Verkaufserlöse gesichert werden. Mehr als die Hälfte des Gewinns landwirtschaftlicher Betriebe in Bayern besteht aus staatlichen Zuwendungen.

Je größer die Betriebe sind, umso höher ist auch der staatliche Zuwendungsanteil, auch prozentual in Bezug auf den Gewinn der Betriebe (siehe Übersicht).

Denn von den flächenbezogenen Preisausgleichszahlungen der EU profitieren nach wie vor die großen, flächenstarken Ackerbaubetriebe überproportional. In Bayern wurden 2013 1,07 Mrd. Euro via Flächenförderung verteilt.

Der Gewinn pro Familienarbeitskraft lag bei den kleinen Betrieben mit 16 557 Euro, nur bei etwa einem Drittel dessen, was die Betriebe in den oberen Größenordnungen erzielen können.

[3] Naturschutz in der Agrarlandschaft am Scheideweg, Michael Otto Stiftung, Hötker/Leuschner, 2014,S. 14

GERECHTERE VERTEILUNG DER FÖRDERMITTEL UNTERSCHIEDE VERRINGERN KLEIN/ GROSSBETRIEBE JE AK

Unternehmensbezogenen Beihilfen

42%
DES GEWINNS
(= 13 219 EURO)
Betriebe 15-30ha

54%
DES GEWINNS
(= 45 597 EURO)
Betriebe 60-200ha

Gewinn pro Familienarbeitskraft

16 557
Betriebe 15-30ha

40 669
Betriebe 60-200ha

Berechnet nach Agrarbericht Bayern, 2014, Tab.34

NACH WIE VOR WIRD AN DER LANDWIRTSCHAFT VIEL VERDIENT

So betrug der Wert der bei der landwirtschaftlichen Produktion insgesamt eingesetzten Vorleistungen 2012 knapp 7,5 Mrd. Euro. Dies entspricht einem Vorleistungsanteil von über 70 Prozent am gesamten Produktionswert. Die Vorleistungen umfassen den gesamten ertragssteigernden Aufwand, wie Düngemittel und Pestizide, die Ausgaben für zugekaufte sowie innerbetrieblich erzeugte und verbrauchte Futtermittel, die Ausgaben für Energie, die Kosten der Unterhaltung von Maschinen und Wirtschaftsgebäuden sowie die Ausgaben für Dienstleistungen. Sie enthalten nicht die Löhne für fremde Arbeitskräfte, Beiträge für Sozial- und Unfallversicherung, Schuldzinsen und Käufe von Investitionsgütern.

Für die Landwirte bietet die unkalkulierbare Abhängigkeit von Subventionszahlungen keine geeignete Grundlage für die Fortführung der Betriebe im Generationenwechsel. Die Jugend wandert daher vermehrt aus der Landwirtschaft ab, mit der Folge, dass die Dörfer ohne Bauern, ohne Handwerk und Infrastruktur zunehmen. Mit dem Verlust von Arbeitsplätzen sinken auch die Steuereinnahmen in stadtfernen ländlichen Räumen. Die Finanzierung von Schulen, Krankenhäusern und kulturellen Einrichtungen wird erschwert und die Spirale der Verelendung des ländlichen Raums beginnt sich immer schneller zu drehen. Auch negative Folgen für die Umwelt sind die Folge. So wird zum Beispiel oft versucht, durch die Ausweisung von Gewerbeflächen und damit einhergehendem hohen Landverbrauch, Gewerbebetriebe anzusiedeln, die den Verlust von landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen und des lokalen Handwerks kompensieren sollen.

KONZENTRATIONSTENDENZEN AUCH IN DER TIERHALTUNG

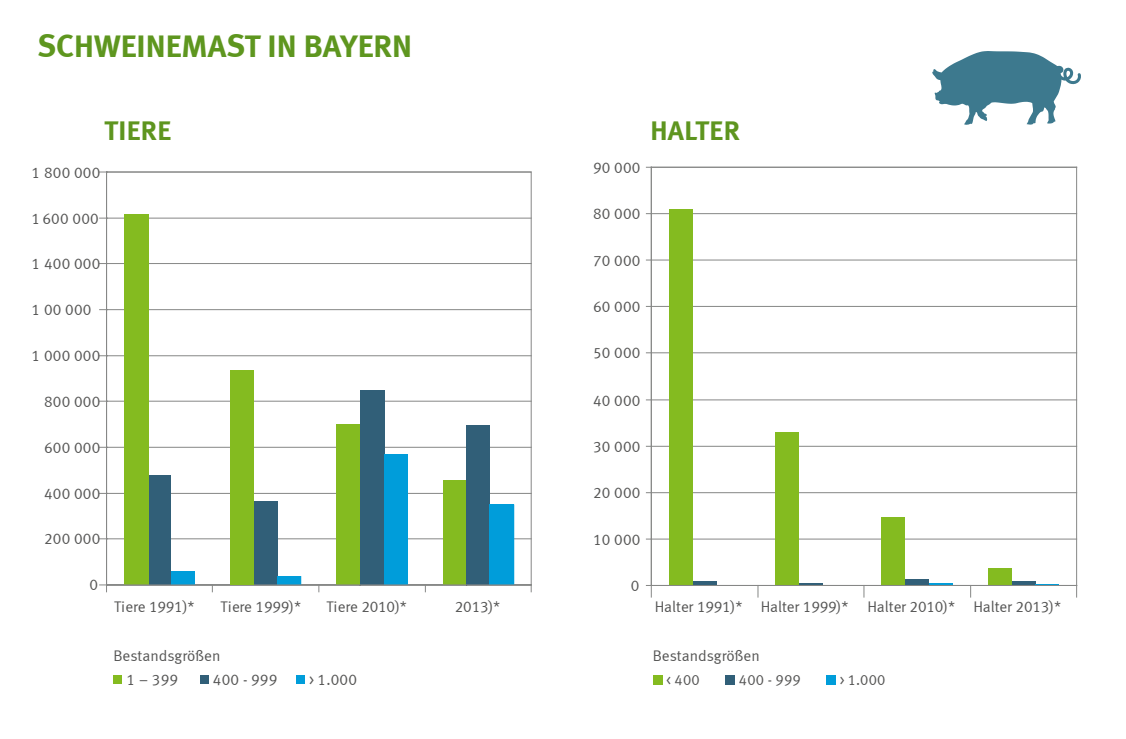
Der Preisdruck führt auch in Bayern zu einer weiteren Konzentration der Tierhaltung.

Zwar ist die Tierhaltung in Bayern noch weniger „industrialisiert“ als in den Massentierhaltungsstrukturen in Niedersachsen oder den neuen Bundesländern. Doch auch in Bayern sind klare Konzentrationstendenzen sichtbar.

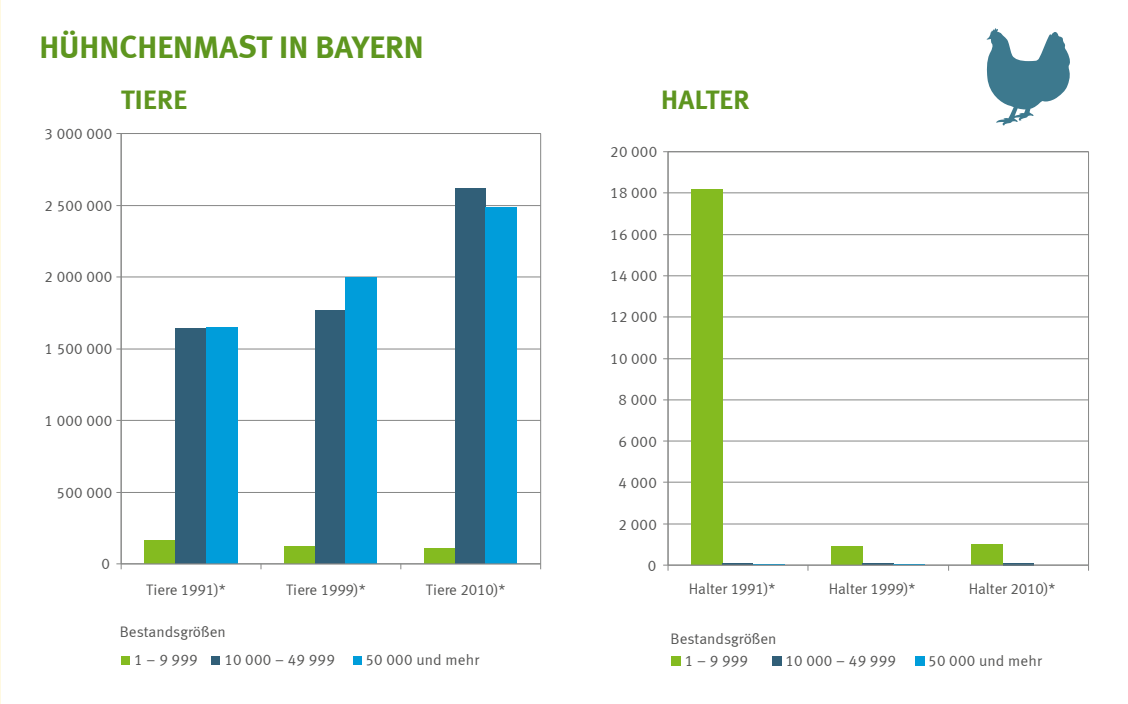
Mit der Konzentration der Viehhaltung steigen auch die punktuellen Belastungen der Umgebung durch Ammoniakemission, allergene Stäube und Geruch sowie die Belastung von Gewässern und Trinkwasser mit Nitrat bzw. Phosphat. Die Gefährdung liegt höher, wenn die Viehhaltung nicht flächengebunden ist, ein Großteil des Futters zugekauft wird und der anfallende Dünger dann zum Entsorgungsproblem wird.

Nach dem Bayerischen Agrarbericht 2014 wurden zum Beispiel 2013 neun Prozent der Milchkühe in Beständen über 100 Tiere gehalten. 27 Prozent der Mastschweine stehen in Beständen über 1 000 Tiere.

Tendenz: Weiter steigend. Schweine- und Geflügelställe wandern in die Regionen mit den großen Schlachthofstrukturen ab. Die Milchviehhaltung ist auf die Molkereistruktur angewiesen. Verschwinden die Verarbeitungsstrukturen, so geht damit auch die Aufgabe der kleinen regionalen Tierhaltungsbetriebe einher.



* Zahlen in den unterschiedlichen Jahrzehnten nur eingeschränkt vergleichbar, da unterschiedliche Erhebungen des Stat. Bundesamts. Quelle: Statistisches Bundesamt (2015) von 2013



* Zahlen in den unterschiedlichen Jahrzehnten nur eingeschränkt vergleichbar, da unterschiedliche Erhebungen des Stat. Bundesamts.
Quelle: Statistisches Bundesamt und Landwirtschaftszählung 2010 des Statistischen Bundesamts

KONZENTRATION IM VERARBEITUNGSSEKTOR

MOLKEREISTRUKTUR

2013 gab es in Bayern noch 63 Molkereiunternehmen mit 89 Betriebsstätten, die täglich mindestens 3 000 Liter Milch verarbeiten und damit meldepflichtig sind.

Kleinere milchverarbeitende Unternehmen sind seit Januar 2012 von der Meldepflicht befreit und werden seit 2012 nicht mehr in der Statistik des bayerischen Landwirtschaftsministeriums erfasst.

MÜHLEN

Der Strukturwandel im Verarbeitungssektor geht ungebrochen weiter. 2013 gab es noch 213 meldepflichtige Mühlen in Deutschland, 60 davon, das ist etwa ein Viertel, in Bayern.

SCHLACHTHÖFE

Auch im Schlachthofsektor geht der Konzentrationsprozess weiter. Die 10 größten Schlachthöfe in Deutschland schlachteten 2014 an weniger als 100 Schlachtstätten 76 Prozent aller Schweine. In Bayern gab es 2014 noch 87 Schlachtstätten, die mehr als 20 Großvieheinheiten pro Woche schlachten. Auch im Metzgereisektor gibt es einen massiven Wandel. In Folge der Umsetzung der EU Hygienerichtlinie 2009 schlachtet heute nur noch ein Drittel der Metzgereibetriebe selber Schweine. In Bayern gibt es nach Angaben der LfL (Agrarmärkte 2015-LfL-Schriftenreihe 3/2015) nur noch 1461 Schweineschlachtbetriebe mit EU Zulassung. Denn viele kleine handwerklich strukturierte Metzgereibetriebe konnten die baulichen Investitionen nicht aufbringen, um die 2009 verschärften Hygienevorgaben der EU zu erfüllen.

3. WARUM EINE ABKEHR VON DER INTENSIVPRODUKTION NOTWENDIG IST

Analyse der Umweltprobleme der Bayerischen Landwirtschaft

ARTENRÜCKGANG BEDROHLICH

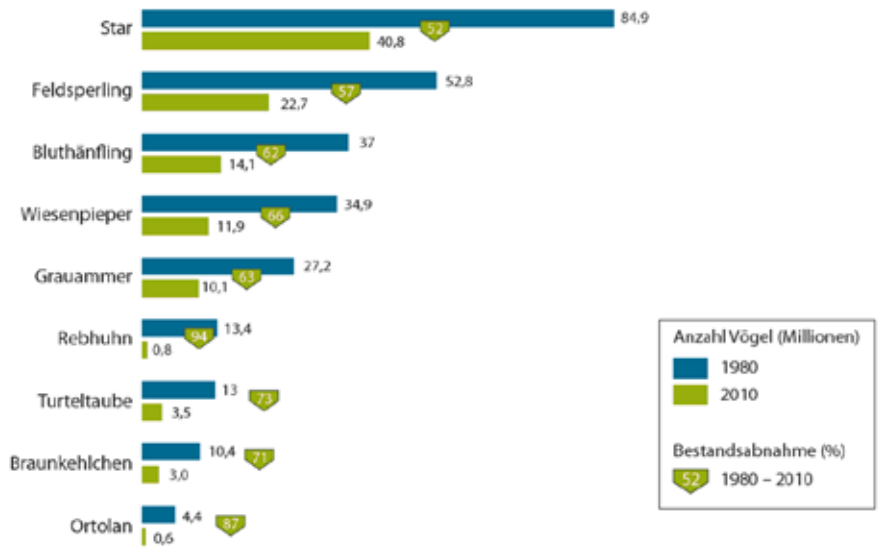
Die Art der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung hat einen großen Einfluss auf die Artenvielfalt. Über 50 Prozent der Fläche Deutschlands wird landwirtschaftlich genutzt. Der Artenrückgang der letzten Jahrzehnte in den agrarischen Vorranggebieten ist besorgniserregend und beeinträchtigt auch die Ertragssicherheit der landwirtschaftlichen Produktion. Die Bestäubungsleistung der Insektenwelt sichert und erhöht die Erträge landwirtschaftlicher Kulturpflanzen. Untersuchungen aus der Schweiz belegen, dass die Insektenvielfalt Schädlingsbefall vermindert und damit Erträge bis zu 10 Prozent gesteigert werden können. [4]

VÖGEL DER AGRARLANDSCHAFT

Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) zeigt auf, dass Vögel der Agrarlandschaften derzeit in Deutschland die stärksten Bestandsrückgänge aufweisen[5]. Nach Analyse des BfN ist im Zuge landwirtschaftlicher Intensivierungen ein Verlust und die Verschlechterung der Brutlebensräume sowie eine Verringerung des Nahrungsangebotes zu verzeichnen. Seit 1990 verringerte sich beispielsweise der Bestand des Feldsperlings um ein Drittel, derjenige des Kiebitzes um zwei Drittel, der Rebhuhnbestand ging sogar um über 90 Prozent zurück. Besorgniserregend ist vor allem der Rückgang von ehemals recht häufigen Vogelarten in der Feldflur.

[4] Tschumi, Matthias, Agroscope, in Agra-Europe 37/15 S.24/25
[5] BfN Artenschutzreport 2015

VÖGEL DER AGRARLANDSCHAFT



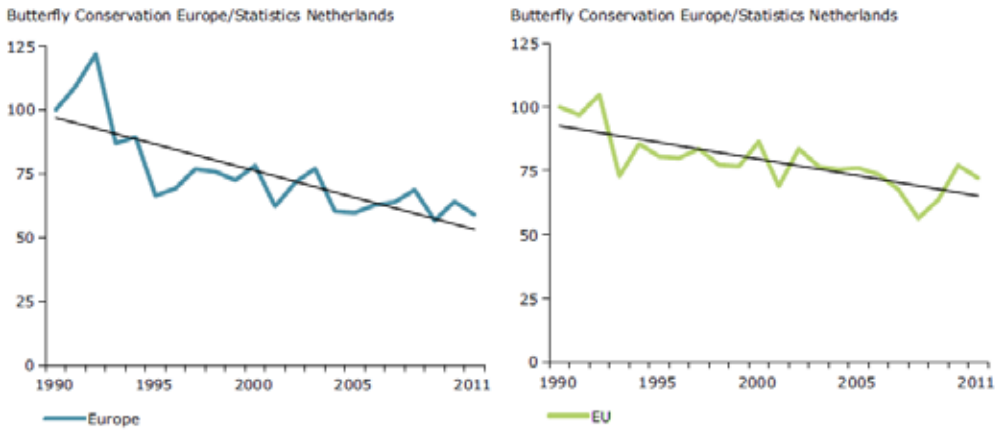
Absolute Bestandszahlen und prozentuale Bestandsabnahmen ausgewählter Vogelarten der Agrarlandschaft auf europäischer Ebene. Quelle: The Guardian, aktualisiert. www.guardian.co.uk/environment/2012/may/26/eu-farming-policies-bird-population

SCHMETTERLINGE

Nicht viel besser sieht es bei den Schmetterlingen aus. Die Zahl der Schmetterlinge auf Europas Wiesen hat sich laut Europäischer Umweltagentur (EEA)[6] zwischen 1990 und 2011 dramatisch reduziert, nahezu halbiert. Die Ursachen liegen am Rückgang ihrer Lebensräume und der Nivellierung der Grünlandgesellschaften zu artenarmen Grasbeständen.

SCHMETTERLINGSINDIKATOR IN DER EU

Figure 4.1 The Grassland Butterfly Indicators for Europe (left) and the EU (right)



Note: The indicators (blue lines) are based on the countries in Map 1.1 and characteristic grassland butterfly species in Figure 2.1 (the black line represents the significant trend). Both indicators show a marked decline.

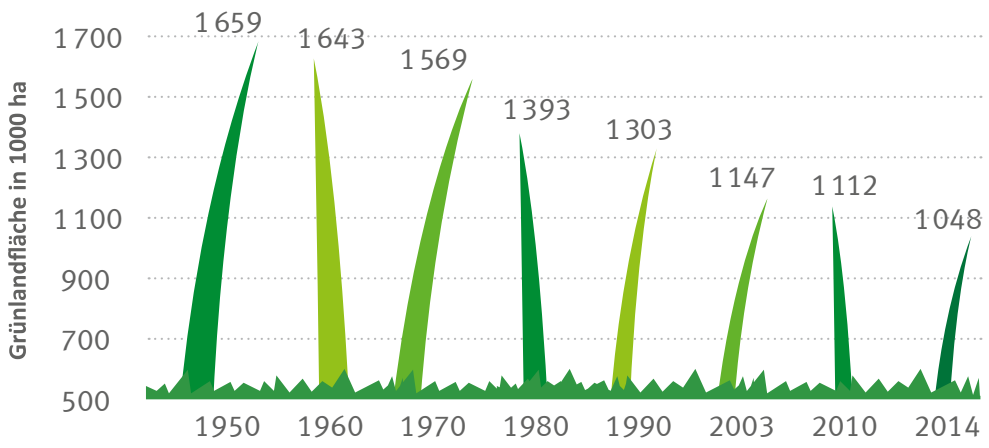
[6] European Environment Agency (2013), The European Grassland Butterfly Indicator, 1990-2011

ARTEN- UND LEBENSRAUMVERLUSTE BEIM GRÜNLAND

VERLUSTE AN WIESEN UND WEIDEN

In Bayern gingen seit den 70er Jahren 500 000 Hektar Grünland verloren. Alleine von 2003 bis 2012 betrug der Verlust mehr als 60 000 ha, so dass heute nur noch circa 1,1 Millionen Hektar Wiesen und Weiden existieren. Der seitens der Landwirtschaft oft beklagte Rückgang an landwirtschaftlichen Nutzflächen geht inzwischen fast vollständig zu Lasten des Grünlandes.[7]

RÜCKGANG DAUERGRÜNLAND IN BAYERN 1950 -2014



BLUMENSTRAUSS ADE

Vom Umbruch betroffen sind viele der artenreichsten Grünlandausprägungen. Auch Einsaaten mit leistungsstarken Gräsern, die Regulierung des Wasserhaushalts (Drainagen) und hohe Stickstoffdüngung tragen dazu bei, dass die Wiesen immer artenärmer werden. Die Schnitthäufigkeit wurde auf vier und mehr Schnitte pro Jahr erhöht, so dass der erste Schnitt heute oft schon Ende April erfolgt. Konkurrenzschwache Wiesenblumen werden verdrängt und vorhandene Wiesenblumen haben keine Zeit mehr, zur Blüten- und Samenbildung zu kommen.

In der Summe führt dies dazu, dass die Wertigkeit der verbliebenen Grünlandbestände in Bezug auf die Artenvielfalt stark abgenommen hat.

Blumenreiche Mähwiesen, die noch vor wenigen Jahrzehnten weit verbreitet waren, sind heute deutschlandweit in einem schlechten Erhaltungszustand. Insbesondere die Situation der mageren Flachland- und Bergmähwiesen hat sich im Vergleich zum FFH-Bericht 2007 messbar verschlechtert. Gefährdet sind vor allem Grünlandtypen, die von einer extensiven Nutzung abhängig sind. Neben der Nutzungsintensivierung haben sich Verluste auch aufgrund von Nutzungsaufgabe oder Aufforstung ergeben. Davon betroffen sind insbesondere Mittelgebirgslagen.

Der Verlust vielfältiger Grünlandbiotope führt zu einer starken Vereinheitlichung der Kulturlandschaft. Die ehemals große Bandbreite verschiedener Grünlandgesellschaften verengt sich heute auf „Allerweltsgrünland“, in dem intensive Weidelgrasweiden oder Vielschnittwiesen vorherrschend sind.

Das Grünlandmonitoring der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft zwischen 2002 und 2008 ergab durchschnittlich nur noch 19,4 Pflanzenarten in Wirtschaftsgrünland. Nur noch 20 Prozent der Vegetationsaufnahmen wiesen 25 und mehr Arten auf.[9]

SCHUTZWIRKUNGEN VON GRÜNLAND FÜR BODEN UND KLIMA

Wiesen und Weiden müssen viel wirksamer geschützt werden, um ihre vielfältigen Funktionen für den Boden-, Klima- und Hochwasserschutz zu erhalten.

Böden unter langjährig genutzten Grünlandstandorten sind bedeutende Speicher für Kohlenstoff und dienen damit als CO_2-Senke.

Grünlandumbruch ist klimaschädlich, da in den ersten Jahren nach dem Umbruch eines alten Grünlands sehr viel mehr Humus abgebaut und damit CO_2 emittiert wird, als in einem neu eingesäten Grünland in der selben Zeit an CO_2 gebunden werden kann.

Die dauerhafte Vegetationsdecke und die starke Durchwurzelung des Bodens unter Wiesen und Weiden können sehr wesentlich zur Verringerung von Erosion und Nährstoffverlagerung in das Grundwasser beitragen.

Es kann unter Grünland mehr Wasser im Boden zurückgehalten werden, so dass die Hochwasserentstehung verlangsamt wird.

[7] BfN-Grünlandreport, Stand Juli 2014, www.bfn.de

[8] BN Grafik LfL Bayern: nach BayStMLF, 2014; Statistisches Bundesamt, 2014; bei Daten 1950 – 1990 pers. Mitteilung www.lfl.bayern.de/mam/cms07/iab/dateien/iab_2b-aspekte_gl_tab_1-16.pdf

[9] Heinz, Mayer, Kuhn, 2013, Grünlandmonitoring, LfL Schriftenreihe, Freising

ACKERLEBENSRÄUME LEIDEN AN VERARMUNG

Äcker zählen zu den Ökosystemen die am stärksten von uns Menschen geprägt und sehr stark vom Artenschwund betroffen sind. Mehr als dreißig Prozent der circa 270 typischen Ackerwildkrautarten in Deutschland sind gefährdet und in ihrem Bestand bedroht. Die einst sehr blütenreiche Ackerwildkrautflora ist in vielen Regionen Bayerns nur noch auf wenigen Standorten vorhanden.

Dabei stellt die Mehrzahl der Ackerwildkräuter für die Bewirtschaftung kein großes Problem dar, da es sich um konkurrenzschwache Arten handelt, die den Ernteertrag kaum schmälern.

STICKSTOFFEINTRÄGE AUS DER LANDWIRTSCHAFT

Stickstoff ist ein lebenswichtiger Faktor für das Pflanzenwachstum. Stickstoff, der nicht für das Pflanzenwachstum benötigt wird oder im Boden zum Humusaufbau festgelegt wird, landet als Nitrat im Oberflächenwasser oder verlagert sich in das Grundwasser.

Nach Berechnungen der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)[10] werden im Durchschnitt circa 45 Kilogramm Stickstoffüberschüsse pro Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche in Bayern als Überschüsse in die Umwelt eingetragen.

Das Bayerische Landesamt für Umweltschutz (LfU) hat den Stickstoffüberschuss auf landwirtschaftlichen Flächen in Bayern bis 2011 im Mittel auf 74 Kilogramm Stickstoff pro Hektar und Jahr errechnet. Ein Teil des Stickstoffs gelangt als **Ammoniakgas** in die Atmosphäre und trägt zur Versauerung und Stickstoffanreicherung der Niederschläge bei. Die Landwirtschaft ist in Deutschland für 94 Prozent aller Ammoniakemissionen verantwortlich, im Wesentlichen verursacht durch Viehhaltung mit ihren Ausscheidungen, wie zum Beispiel Gülle.

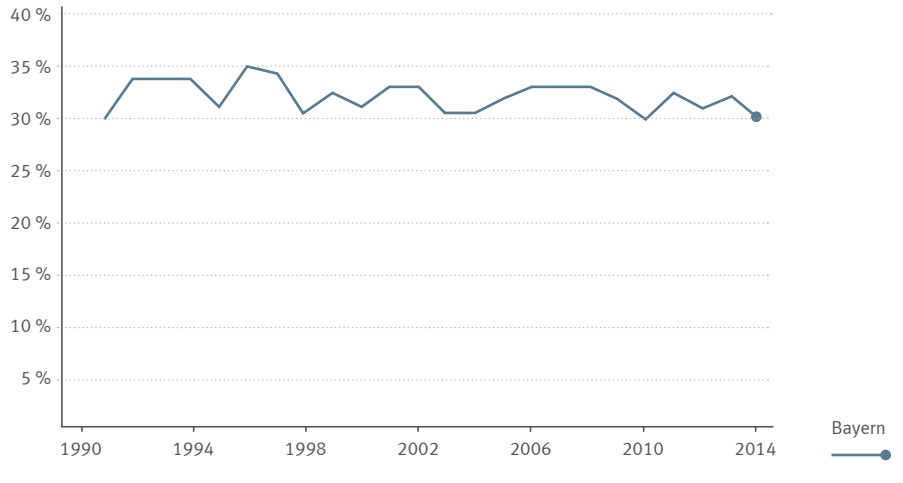
Weitere Schäden entstehen durch Umwandlung der Stickstoffüberschüsse in **Lachgas (N_2O)** einem Treibhausgas, das 300 Mal klimaschädlicher wirkt als Kohlendioxid. In Deutschland entstehen 77 Prozent der anthropogen verursachten Lachgasemissionen in der Landwirtschaft.[11]

GRUNDWASSERBELASTUNG DURCH STICKSTOFFÜBERSCHÜSSE

Auswertungen des bayerischen Landesamts für Umwelt (LfU) zeigen eine Stagnation der Stickstoffbelastung im Grundwasser auf hohem Niveau.

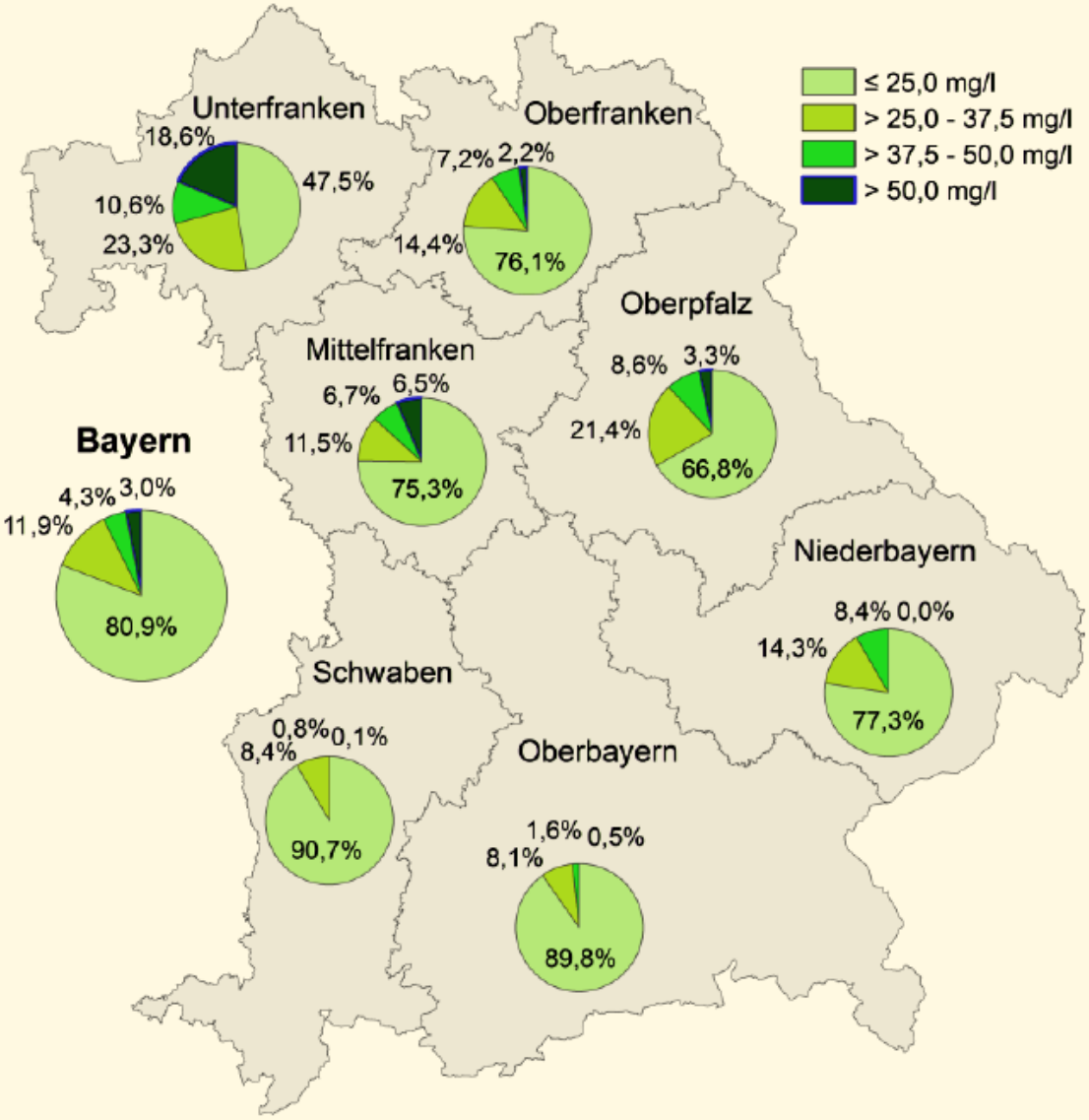
Danach zeigen 30 Prozent aller Messstellen in Bayern eine Belastung über 25 mg Nitrat pro Liter Wasser.

ANTEIL DER MESSSTELLEN MIT NITRATGEHALTEN ÜBER 25 MG/L



Laut Landesamt für Umwelt (LfU) ist eine Verbesserung nicht erkennbar. Im Gegenteil: Prognosen des LfU zur künftigen Belastungssituation des Grundwassers bis 2021 zeigen, dass ein guter ökologischer Zustand des Grundwassers in vielen Bereichen Bayerns voraussichtlich nicht erreicht wird. Dies ist vor allem der intensiven landwirtschaftlichen Düngung geschuldet.

(LFU) REGIONALE VERTEILUNG DER NITRATBELASTUNG IM ROHWASSER 2013 – MENGENBEZOGENE AUSWERTUNG [12]



[10] Matthias Wendland, in BML/LfL Tagungsband Jahr des Bodens, 13. Kulturlandschaftstag, 18.6.2015 Würzburg

[11] Sachverständigenrat für Umweltfragen, Sondergutachten 2015, Stickstoff, Lösungsansatz für ein dringendes Umweltproblem

[12] www.lfu.bayern.de/wasser/grundwasserbeschaffenheit/nitrat_psm/index.htm

PESTIZIDEINTRÄGE IN DIE UMWELT

Der Pflanzenschutzmitteleinsatz in der Landwirtschaft und beim Vorratsschutz liegt in Deutschland bei circa 46 000 Tonnen Wirkstoff pro Jahr. Er stieg von 2003 bis 2014 von 36 000 Tonnen auf über 46 000 Tonnen Wirkstoffmenge (BVL 2013/15), davon circa 10 000 Tonnen im Vorratsschutz.[13]

Von den in Deutschland pro Jahr im Freiland ausgebrachten circa 36 000 Tonnen Pestizidwirkstoffen werden schätzungsweise circa 80 Prozent im Ackerbau (LfU-2008)[14] und 20 Prozent auf Verkehrs-, Siedlungs- und Freizeitflächen ausgebracht. Sie finden sich auch als Rückstände in Lebensmitteln wieder und können über Abdrift, Verdunstung, Abschwemmung und Versickerung in die Umwelt gelangen.

Der Absatz an zubereiteten Pflanzenschutzmitteln, das heißt inklusive Formulierungshilfsmitteln, die zum Beispiel wegen der besseren Anhaftung an den Pflanzen beigegeben werden, lag 2013 in Deutschland bei 110 000 Tonnen.

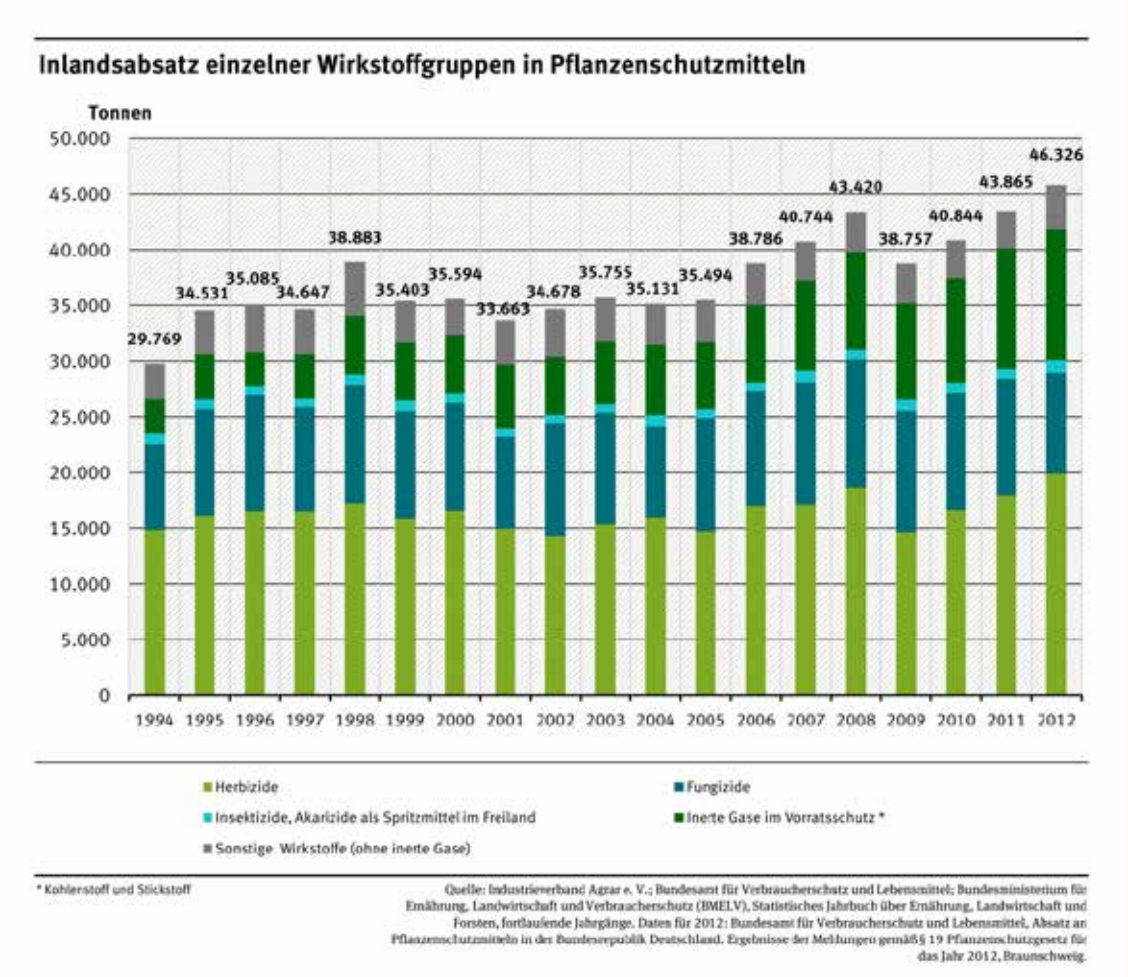


Abb.: www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft/landwirtschaft/pflanzenschutzmitteleinsatz-in-der-landwirtschaft

[13] Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelwirtschaft, (BVL), 2014, www.bvl.bund.de/psmstatistik

[14] Quelle: www.bvl.bund.de/SharedDocs/Downloads/04_Pflanzenschutzmittel/meld_par_19_2014.pdf?__blob=publicationFile&v=5 www.lfu.bayern.de/umweltwissen

Im Mais wird zum Beispiel durchschnittlich 1,9-mal, bei Zuckerrüben 3,7-mal, im Winterweizen 4,9-mal und bei Kartoffeln über 10-mal pro Saison gespritzt[15]. Das Getreide wird zusätzlich teilweise vor der Ernte mit einem Totalherbizid behandelt. Wiesenumbruch und Neuansaat nach Einsatz von Totalherbiziden ist ebenso noch verbreitet.

Auch die meisten Gemüse- und Obstkulturen werden intensiv mit Agrargiften behandelt. Die eingesetzten Mittel bringen massive schädliche Auswirkungen für Umwelt und Artenvielfalt mit sich[16 17]. Sie sind verschiedenen Gefahrenkategorien zugeordnet, die teils sehr hohe Sicherheitsmaßnahmen für den Anwender und Menschen, die mit den Giften direkt in Berührung kommen könnten, vorschreiben[18].

Etwa 2,3 Prozent des in Bayern zu Zwecken der öffentlichen Wasserversorgung gewonnenen Grundwassers wies im Zeitraum 2009 bis 2013 Pflanzenschutzmittel-Wirkstoffe oberhalb des geltenden Schwellenwerts von 0,1 µg auf[19].

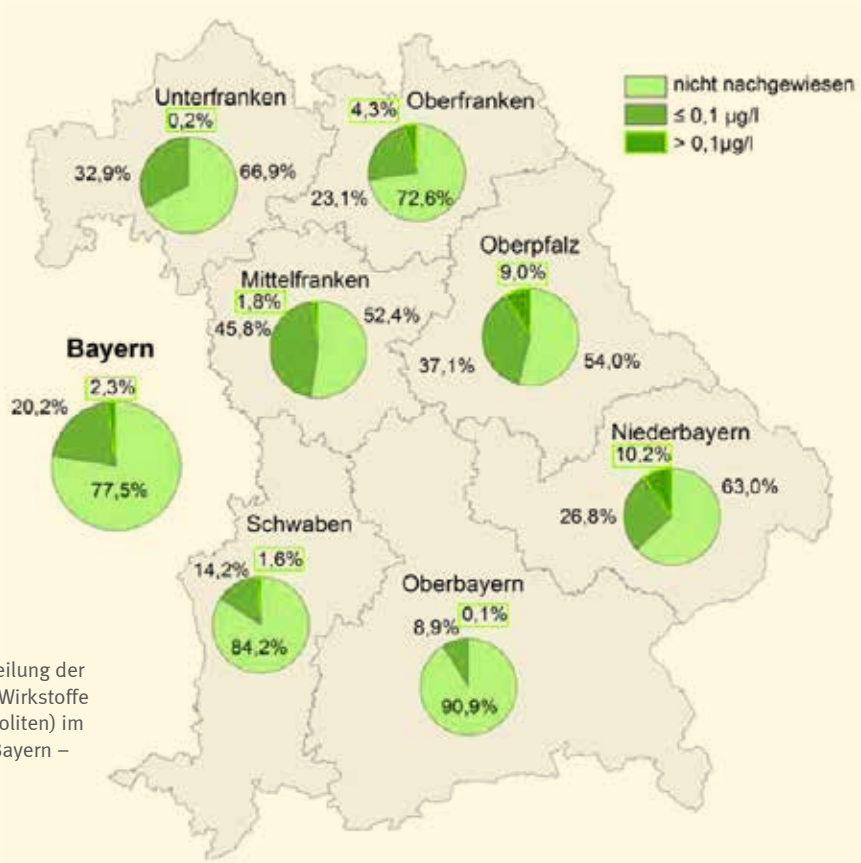


Abb.: Regionale Verteilung der PSM-Belastung (alle Wirkstoffe und relevante Metaboliten) im Rohwasser 2013 in Bayern – mengenbezogenen Auswertung.

[15] Agra-europe 20/13, 13.5.2013: Länderberichte, S.10: Mais benötigt relativ wenig Pflanzenschutzmittel Basic and Applied Ecology 11 (2010) 97–105

[16] Persistent negative effects of pesticides on biodiversity and biological control potential on European farmland

[17] BUND-Hintergrund: Pestizide töten Vögel, 2012, www.bund.net/themen_und_projekte/chemie/pestizide/

[18] BUND Naturschutz, Pressemitteilung 048-2013: www.bund-naturschutz.de/presse-aktuelles/pressemitteilungen/artikel/bayerns-natur-von-agrargiften-bedroht.html?

[19] Bayerisches Landesamt für Umwelt, 2013. www.lfu.bayern.de/wasser/grundwasserbeschaffenheit/nitrat_psm/index.htm

Gefahren durch Pestizideinträge werden vielfach diskutiert, unter anderem carcinogene, mutagene und hormonelle Wirkungen. Die Berufsgruppe der Landwirte und der in der Landwirtschaft und im Gewächshaus Tätigen gehört zur besonderen Risikogruppe.

Verwiesen sei auch auf die Publikationen des BUND zu Glyphosat, Neonikotinoiden, hormonellen Wirkungen von Pestiziden und auf den BUND-Ratgeber „Pestizidfreie Kommunen“.

Rückstandsuntersuchungen der Bayerischen Landesanstalt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit[20] an Obst und Gemüse zeigten auf, dass von 2390 pflanzlichen Proben, die 2014 auf Rückstände von Pflanzenschutzmitteln untersucht wurden, bei drei Vierteln Rückstände von Pestiziden festgestellt wurden. Bei circa 3 Prozent der Proben wurden Überschreitungen der Höchstwerte festgestellt.

BÖDEN IN GEFAHR

BODENEROSION

Unsere Böden sind die wichtigsten Produktionsfaktoren für die Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln. Umso bedenklicher ist, dass ein Viertel der Ackerflächen Deutschlands winderosionsgefährdet ist und ein Drittel der Ackerflächen eine mittlere bis sehr hohe Wassererosionsgefährdung aufweist[21]. Bodenerosion „führt zu einem irreversiblen Verlust an fruchtbarem Ackerboden, Humus und Nährstoffen und verringert die Ertragsfähigkeit der Böden“. Bodensedimente und Nährstoffe werden über Vorfluter in die Gewässer eingetragen, setzen den Interstitialraum des Gewässerbodens zu und schädigen damit die Fischfauna. 44 Prozent aller Süßwasserweichtiere und 37 Prozent der Süßwasserfischarten in Europa sind gefährdet[22].

Das Joint Research Centre (JRC) der EU-Kommission hat für die EU 27 für 2012 Bodenabtragswerte von 2,76 Tonnen pro Hektar und Jahr berechnet, aktuelle Zahlen liegen bei 2,46 Tonnen. Für Deutschlands Ackerflächen gibt die neueste Studie des JRC 1,75 Tonnen pro Jahr allein für Erosion durch Wasser an. Demgegenüber liegt die Bodenneubildungsrate bei Gesteinsböden unter 1 Tonne pro Jahr.

[20] (LgL-2014) www.lgl.bayern.de/lebensmittel/chemie/pflanzenschutzmittel/pestizide_pflanzlich_lm/ue_2014_obst_gemuese.htm

[21] Tagungsband: Jahr des Bodens 2015, BMVEL, LfL, Würzburg 2015, Dr. Walter Schmidt

[22] Quellen: JRC, (Joint Research Centre) (2012, zitiert in „Der Boden, von dem wir leben“ zum Zustand der Böden in Europas Landwirtschaft, Andrea Beste, 2015, im Auftrag von Martin Häusling http://ec.europa.eu/environment/news/efe/articles/2012/03/article_20120301_13_de.htm

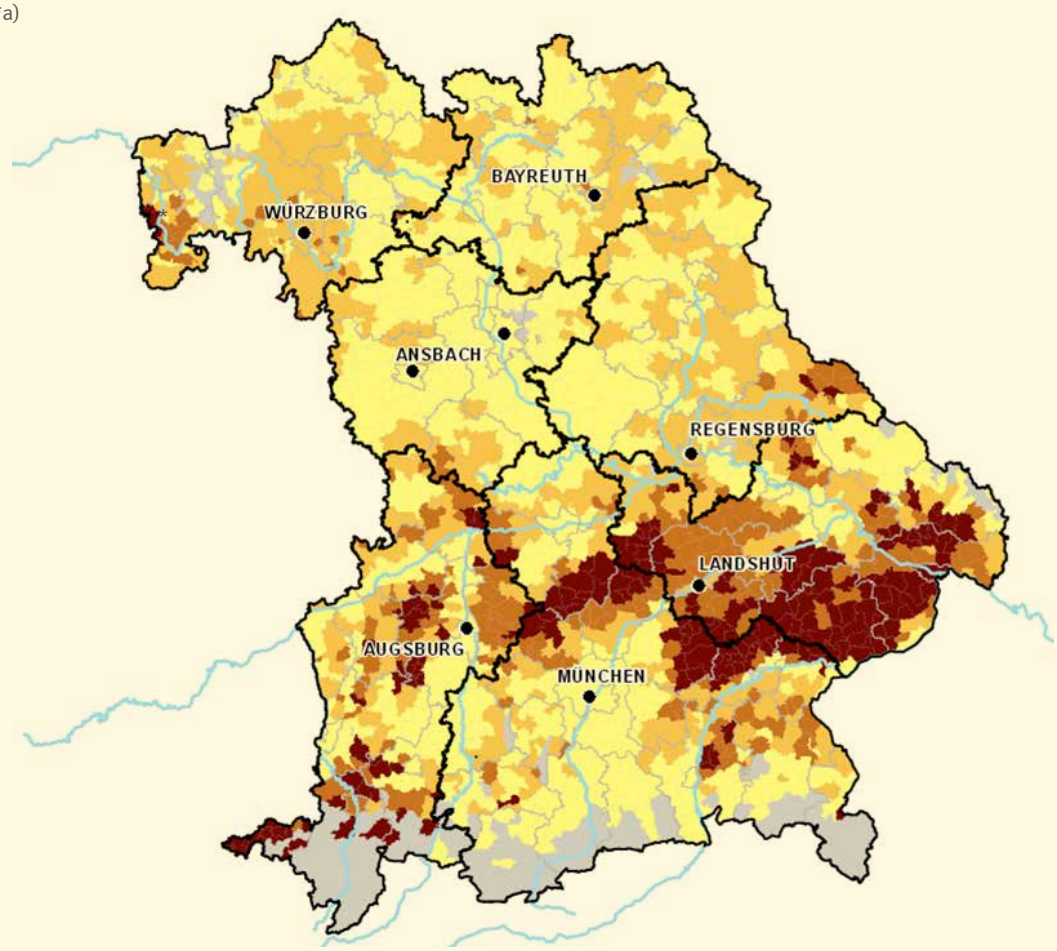
EROSIONSATLAS BAYERN

Mittlerer. langjähriger Bodenabtrag von Ackerflächen

Die Karte zeigt den mittleren, langjährigen Bodenabtrag von Ackerflächen unter den Bewirtschaftungsverhältnissen von 2013.
Der Bodenabtrag durch Wassererosion mit dem im langjährigen Mittel zu rechnen ist (In Tonnen je Hektar und Jahr) wurde aus allen sechs ABA G-Faktoren (R*K*S*L*C-P) berechnet. Die Darstellung bezieht sich auf die Gefährdung der Ackerflächen, auch wenn diese nur einen kleinen Anleil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche je Gemeinde ausmachen (zum Beispiel Alpenvorland, Bayerischer Wald).

Abtrag je Gemeinde (t/ha*a)

- <= 2
- > 2- 4
- > 4-6
- > 6
- Gemeinden ohne Ackernutzung



Datengrundlage:
Bayer. StMELF: Invekos 2013
Bayer. Vermessungsverwaltung: DGM10,
Geobasisdaten (www.geodaten.bayern.de)
Bearbeitung IAB 1a, M. Treisch, 23.01.2015

Der Erosionsatlas Bayern[23] zeigt, dass im tertiären Hügelland und im Vorderen Bayerischen Wald die Erosionsgefährdung besonders hoch ist. Hier liegen die Werte oft bei 5 Tonnen und mehr pro Hektar und Jahr. Die hohen Erosionsverluste sind auch dem Umbruch von ehemaligen Grünlandstandorten geschuldet.

BODENVERDICHTUNG

Immer größere und schwerere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte (zum Beispiel Güllefässer oder Mais- und Zuckerrübenerntefahrzeuge) haben zu steigenden Achslasten geführt. Bei Achslasten über 4 bis 5 Tonnen kann es bei ungünstigen Bodenbedingungen bereits zu schwerwiegenden Unterbodenverdichtungen kommen. Prof. Rainer Horn zufolge sind in Europa bereits mehr als 32 Millionen Hektar Kulturland durch Bodenverdichtung verloren gegangen – eine Fläche fast so groß wie Deutschland[24a].

Hoher Bodendruck führt zu einem verringerten Porenvolumen. Dadurch leidet die Infiltrationsfähigkeit der Böden, so dass es bei starken Niederschlagsereignissen zu einem stärkeren Oberflächenabfluss kommt und die Erosionsgefahr steigt. Es kann auch zu Mindererträgen kommen, da die Wurzelausbildung der Pflanzen eingeschränkt ist. Die Folgen sind erschwerte Nährstoffnachlieferung und steigende Lachgasemissionen.

Je geringer der Humusgehalt der Böden ist, umso stärker ist die Gefahr durch Bodenverdichtung.

HUMUSVERLUSTE

Wissenschaftler der Technischen Universität München haben bei mehreren EU-Ländern die stagnierenden Ernteerträgen bei Getreide mit niedrigen Humuswerten der Böden in Verbindung gebracht[24b].

Die Untersuchung zeigt, dass eine einseitige Fruchtfolgegestaltung langfristig die Ertragsstabilität der landwirtschaftlichen Produktion gefährdet.

Humus ist neben Ton die Substanz, die für Wasser und Nährstoffspeichervermögen der Böden verantwortlich ist.

Ein geringerer Humusgehalt bedeutet deshalb auch weniger Nährstoffspeichervermögen und deshalb schnellere Nährstoffauswaschungen.

[23] www.lfl.bayern.de/iab/boden/029288/index.php

[24a] www.schmidt-walter.de/artikel/bodenschutz-wenn-der-boden-dicht-macht, bzw.: Paul Horn, Kiel, Changes in microstructural behaviour and hydraulic functions of biochar amended soils

[24b] Wiesmeier et al., 2015, Stagnation crop yields, http://dx.doi.org/10.1016/j.scitotenv.2015.07.064 ; www.soil-science.com

PROBLEME DER INTENSIVIERUNG IN DER TIERHALTUNG

Die zunehmende Abkehr von der flächengebundenen bäuerlichen Tierhaltung steht zurecht in der Kritik, weil dort häufig die Kontrollen auf Grund der unüberschaubaren Größen erschwert sind, Tiere als billige Produktionsobjekte angesehen werden, was Tierkrankheiten und -leid verursacht und Umwelt- und Gesundheitsprobleme für die Anwohner entstehen.

Die Wertschöpfung durch Tierhaltung ist für viele Betriebe ein wichtiges Standbein. Der Strukturwandel führte zu größeren Beständen (siehe Kapitel 2), oftmals einhergehend mit der Intensivierung der Mast oder Milcherzeugung. Der Anteil an Zukauffuttermitteln ist massiv gestiegen. Der Futtermittelzukauf ist der größte Kostenfaktor bei den Ausgaben für die sog. „Vorleistungen".

Auf Deutschland bezogen bestand das gesamte Futteraufkommen zu 53 Prozent aus Grün- und Raufutter. 30 Prozent des Futteraufkommens besteht aus Getreide, circa 9 Prozent aus Ölkuchen und –schroten, wie Raps und Soja, die als Eiweißergänzungsfutter eine große Bedeutung haben. Die restlichen 8 Prozent sind sonstiges Kraftfutter[25].

BAYERISCHE EIWEISSINITIATIVE

Nach Bayern wurden 2011 jährlich 800 000 Tonnen Sojaprodukte, die zum Großteil gentechnisch verändert sind, importiert. Davon gelangten nach Schätzungen der LfL 10 Prozent in die Geflügel-, 40 Prozent in der Schweine- und 50 Prozent in der Rinderfütterung. Ein Teil des Sojas wird also auch für die Milcherzeugung in Bayern verwendet. Bis November 2015 ging der Einsatz in Folge der bayerischen Eiweißstrategie, die der BN lange gefordert hat, um ein Drittel auf 560 000 Tonnen zurück.

Jeweils 43 Prozent landen jetzt noch in Rinder- und Schweinemägen, 14 Prozent im Geflügelbereich. Das entspricht noch in etwa 280 000 Hektar Anbaufläche, auf der für Bayern im Ausland, hauptsächlich in Südamerika, Soja

Hier wird Regenwald für eine Palmölplantage gerodet.

[25] (LfL, Agrarmärkte 2015, berechnet nach Tab.14-4 für 2012/13).

angebaut wird. Der Anbau dort erfolgt zu erheblichem Anteil mit gentechnisch veränderten Sojabohnen, die herbizidresistent sind und mit hohen Aufwandmengen an Glyphosat gespritzt werden. In Argentinien wurden bei Bewohnern von Dörfern, die inmitten von Sojaplantagen liegen, dreifach so hohe Krebsraten festgestellt wie bei der übrigen Bevölkerung. Außerdem wird auf Grund der weltweiten hohen Nachfrage nach Soja nach wie vor Regenwald abgeholzt und Savannen umgebrochen, um die Anbauflächen zu vergrößern. Die indigene Landbevölkerung wird dadurch vertrieben, und Armut und das Hungerproblem in diesen Ländern vergrößert. Denn die Ausweitung des Sojaanbaus führt dazu, dass landwirtschaftlich genutzte Flächen, die bislang der Selbstversorgung der Bevölkerung dienten, nicht mehr genutzt werden können.

Bereits heute beansprucht die europäische Landwirtschaft in Ländern des Südens zusätzlich weitere 20 Prozent der eigenen Agrarfläche. Das dort oft knapp vorhandene Wasser wird für den Anbau der „cash-crops“ verbraucht und anschließend auch exportiert

Wenn in Deutschland und Europa Milch, Fleisch und Eiern auf der Basis von Importfuttermitteln erzeugt werden, dann verursacht dies auch Nährstoffeinträge in die Importbetrieben und eine entsprechende Mangelsituationen in den Herkunftsländern der Futtermittel. In einem nachhaltigen System müssten die tierischen Ausscheidungen auf den Flächen ausgebracht werden, wo die Futtermittel angebaut werden.

Bei einer zu hohen Zahl von pro Flächeneinheit gehaltenen Tieren können die anfallenden tierischen Ausscheidungen nicht mehr im Sinne der Kreislaufwirtschaft auf dem landwirtschaftlichen Betrieb oder in betrieblicher Kooperation ausgebracht werden, sondern drohen zum Umweltproblem zu werden. Deshalb hat der BN sich auch für eine Verschärfung der Düngegesetzgebung eingesetzt. (siehe auch BN aktuell „Stickstoffüberschüsse reduzieren“, www.bund-naturschutz.de/landwirtschaft/agrarpolitik.html)

TIERSCHUTZ VERNACHLÄSSIGT

Futtermittelimporte und flächenunabhängige Tierhaltung sind nur ein Teilbereich der Probleme, mit denen sich die Fleischindustrie und zwangsläufig auch die Intensivtierhalter auseinandersetzen müssen. Neben den Umweltproblemen kommen der Tierschutz und die Medikamentierung der Nutztiere immer stärker in die öffentliche Kritik. 2015 legte der wissenschaftliche Beirat des Bundeslandwirtschaftsministeriums eine 400 Seiten umfassende Studie zu den Problemen der landwirtschaftlichen Tierhaltung in Deutschland vor, in der die jetzige Form der intensiven Tierhaltung in Deutschland massiv kritisiert und insbesondere bezüglich des Tierschutzes erhebliche Nachbesserung eingefordert werden.

Auch der BUND Naturschutz sieht die derzeitige Form der Tierhaltung in Bayern kritisch. Im Folgenden finden sich kurz zusammengefasst die Hauptkritikpunkte zu den verschiedenen Tierarten.

RINDERHALTUNG

Leistungssteigerungen in der Milchviehhaltung bergen das Risiko einer Beeinträchtigung der Fruchtbarkeit von Kühen und einer verkürzten Lebenszeit.

Im Durchschnitt gibt eine bayerische Kuh heute 1 000 Kilogramm mehr Milch pro Jahr als noch vor zehn Jahren – im Jahr 2013 lag die Durchschnittsleistung der unter Milchleistungsprüfung stehenden Kühe in Bayern bei 7341 Kilogramm Milch[26b]. Die „normale“ Durchschnittsleistung betrug 2013 laut Agrarbericht 6513 Kilogramm, während sie 1980 noch bei knapp über 4000 Kilogramm lag.

Das durchschnittliche Lebensalter einer Milchkuh in Bayern beträgt heute je nach Rasse nur noch 5,2 bis 6 Jahre, und hat seit 1977 um circa 200 Tage abgenommen. Die durchschnittliche Milchkuh bringt also nur noch wenig mehr als zwei Kälber zur Welt; nur jede siebte Kuh gebiert ein fünftes Kalb. Bei zwei Kälbern je Kuh und 50 Prozent männliche Kälber wird dann auch die züchterische Selektion schwierig, da jedes weibliche Kalb für die Bestandsergänzung gebraucht wird.

Nur noch circa 16 Prozent der Milchkühe in Bayern haben Zugang zu Weideflächen.

Etwa die Hälfte der bayerischen Milchkühe wird inzwischen in Laufställen gehalten, was Ihnen zu mehr Bewegungsfreiheit verhilft. Doch leider geht die Tendenz auch zur Enthornung der Kühe, die damit eines wesensgemäßen Körperteils beraubt werden.

80 Prozent aller für die Milchproduktion vorgesehenen Kälber werden inzwischen enthornt, zwei Prozent sind genetisch hornlos.[27]

In den vergangenen 2 Jahrzehnten nahm die Zahl der Kühe in Bayern um circa 20 Prozent ab, die der Kuhhalter im gleichen Zeitraum um über 50 Prozent.

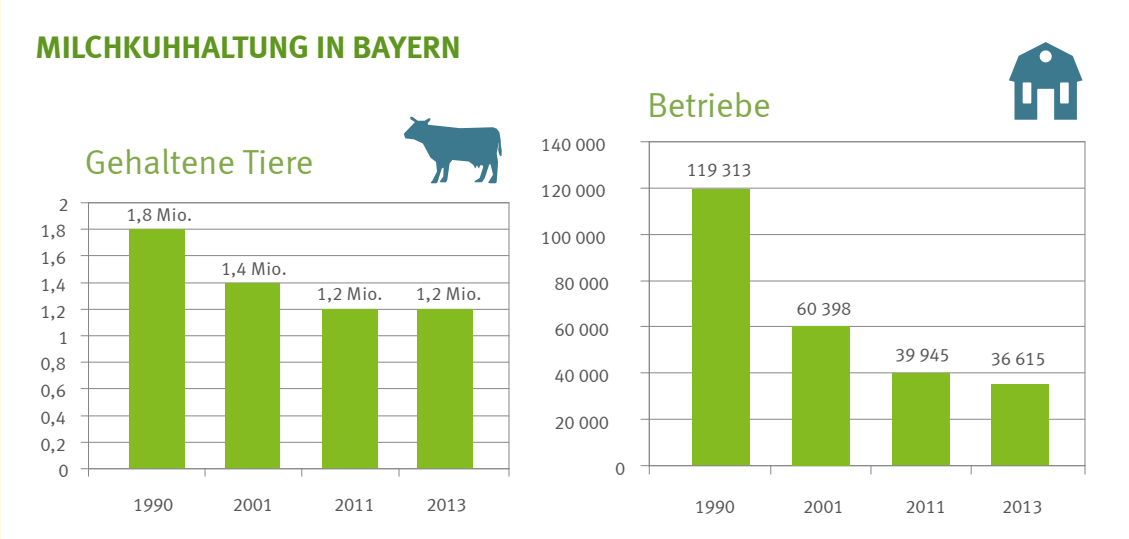


Abb. Viehbestände in 1000 und Betriebe in Bayern im Zeitvergleich (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2014)

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2015

URL:https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/Landwirtschaftszaehlung2010/Tabellen/9_4_WeidehaltungMilchkuehe.html

[26] Gutachten des wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik: Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung

[27] BSTMLF: http://www.stmelf.bayern.de/landwirtschaft/tier/000776/index.php

SCHWEINEHALTUNG

Die Masttiere müssen immer schneller wachsen. 800 Gramm wird ein Mastschwein heute jeden Tag schwerer, das sind 100 Gramm mehr tägliche Zunahme als noch vor 30 Jahren.

Bei der Schweinemast sind Hauptprobleme zum einen das geringe Platzangebot: nur 0,75 Quadratmeter hat ein Mastschwein zur Verfügung. Auslauf im Freien gibt es fast nur bei Biobetrieben.

Zum anderen erfolgt die Haltung zum Großteil auf Vollspaltenböden mit wenig oder keiner Einstreu. Viele Mastschweine haben Haut-, Gelenks- und Klauenverletzungen.

Schwanzbeißen und Kannibalismus sind die Folgen einer reizarmen Aufstallung.

Die Praxis des Schwanzabkneifens und der Kastration männlicher Tiere steht unter massiver Kritik.

LEGEHENNEN

Die Legeleistung ist in den letzten zwei Jahrzehnten auf circa 290 Eier pro Huhn und Jahr gestiegen. Nach nur einem Jahr werden die meisten Legehennen ersetzt und geschlachtet. Die Tiere werden nach wie vor auf engem Raum gehalten. Federpicken und Kannibalismus sind Hauptprobleme der Intensivhaltung in großen Beständen. Die Käfighaltung wird nach einer Gesetzesankündigung noch bis zum Jahr 2025 erlaubt sein.

MASTHÜHNER

Ein Masthuhn wird heute innerhalb von 30 bis 35 Tagen schlachtreif gemästet. Durch die hohe Wachstumsgeschwindigkeit und das geringe Platzangebot entstehen unter anderem Beinprobleme und Stoffwechselstörungen. Die Haltung in großen Hallen mit bis zu 40 000 Hähnchen in einer Gruppe birgt Krankheitsrisiken und einem hohen Medikamenteneinsatz, insbesondere von Antibiotika.

PUTEN

In Deutschland wird hauptsächlich die weiße Hybridpute B.U.T. Big 6 gemästet. Die männlichen Tiere erreichen heute in circa fünf Monaten ein Gewicht von 18-25 Kilogramm, wobei der Brustmuskel bis zu 40 Prozent des Körpergewichts ausmacht.

Folgen dieser „Qualzucht“ sind unter anderem eine deformierte Beinstellung, Verletzungsgefahr durch Vornüberkippen und Schleimbeutelentzündungen am Brustbein. Es gibt häufig Infektionserkrankungen bei der Putenmast, weswegen auch hier häufig Antibiotika zum Einsatz kommen. Die Bestände umfassen oft über 10 000 Tiere.

WASSERGEFLÜGEL

Für Enten und Gänse gibt es, ebenso wie für die Puten, in Deutschland keine verbindliche Nutztier-Haltungsverordnung. Als Grundlage für Kontrollen gemäß Tierschutzgesetz dienen lediglich die Empfehlungen des europäischen Übereinkommens zum Schutz von Tieren.

Während Gänse meist im Freiland, allerdings in der Regel ohne Zugang zu einer Schwimmmöglichkeit gehalten werden, werden Enten meist in dunklen Ställen mit hohen Besatzdichten gehalten. Bei Enten kommt es daher häufig zu Verhaltensstörungen wie Kannibalismus. Schmerzhafte Amputationen an der Schnabelspitze und an den Krallen sind deshalb an der Tagesordnung. Das arteigene Verhalten nach Benetzung des Gefieders mit Wasser, Schwimmen und Untertauchen des Kopfes ist auch nicht gewährleistet.

ANTIBIOTIKAEINSATZ IN DER TIERHALTUNG IST EIN RIESENPROBLEM

Mit Leistungssteigerungen gehen, wie oben beschrieben, häufig Beeinträchtigungen des Wohlergehens der Tiere und Krankheiten einher. Diese müssen dann immer öfter mit Antibiotika behandelt werden. Eine Folge ist die Zunahme antibiotikaresistenter Keime, die schließlich mit den verarbeiteten Erzeugnissen auch in den Handel und zum Verbraucher gelangen. Zur Behandlungen von Tierkrankheiten werden in der Tierhaltung in Deutschland nach wie vor etwa doppelt so viele Antibiotika eingesetzt wie in der Humanmedizin, darunter immer noch Reserveantibiotika.

Absolute Gewichtsangaben beim Antibiotikaeinsatz bewerten jedoch noch nicht das Risiko der Entstehung von antibiotikaresistenten Keimen und sind damit alleine nicht aussagekräftig. Von den hochwirksamen Reserveantibiotika reicht ein Hundertstel der Menge für die Behandlung aus, die bei den übrigen Wirkstoffgruppen zum Einsatz kommt.

Vergleichsdaten müssten in Behandlungstagen pro Tier erhoben werden. Interessant wäre für den Vergleich auch die Form der Aufstallung und die Größe des Bestands, um Schlussfolgerungen für ganzheitliche Handlungsansätze zur Antibiotikareduktion ziehen zu können.

Reserveantibiotika haben in der Tierhaltung nichts zu suchen.Sie müssen der Behandlung von schwerwiegenden Erkrankungen im Humanbereich vorbehalten bleiben.

ANTIBIOTIKAABGABE VON PHARMAFIRMEN AN TIERÄRZTE IN DEUTSCHLAND

Antibiotika an Tiermedizin in Deutschland: circa 1 500 Tonnen
Vergleich Antibiotika Humanmedizin: circa 600-800 Tonnen

		Reserveantibiotika (t/Jahr)	
Jahr der Bekanntgabe	**Tonnen pro Jahr**	**Fluorchinolone**	**Cephalosporine der 3. Generation**
2005	784		
2011	900		
2012	1 734	8	2
2013	1 619	10	2,5
2014	1 452	13	2,5

Antibiotikaeinsatz in der Humanmedizin in Deutschland
ca. 600 - 800

Eigene Auswertung BUND –Benning[28]

[28] Quellen: Germap 2005, 2010, 2012; BfT 2011; BVL 2012, 2013, 2014

4. FORDERUNGEN UND HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN ZUR SICHERUNG EINER FLÄCHENDECKENDEN, GEMEINWOHLORIENTIERTEN LANDWIRTSCHAFT

ABKEHR VON EINER AGRARMARKTPOLITIK, DIE AUF EXPORTORIENTIERUNG UND WELTMARKT SETZT

Nach wie vor fehlt auf europäischer Ebene der Wille, Maßnahmen zu ergreifen, welche die europäische landwirtschaftliche Erzeugung auf ein europäisches Bedarfsmaß ausrichten. Im Gegenteil, es werden Mengenkontingentierungen unter dem Diktat des freien Welthandels aufgegeben. Jüngstes Beispiel ist die Milchkontingentierung. Übermengen führen nach den Gesetzen des Marktes jedoch immer zu sinkenden Preisen und damit zu weiterem Preisdruck auf die landwirtschaftlichen Betriebe.

Statt Weltmarktorientierung fordert der BN die Ausrichtung der Agrarmarktpolitik auf hohe Qualitätsstandards und eine umweltschonende Produktion. Die Produktionsmengen müssen schwerpunktmäßig auf den EU-Binnenmarkt ausgerichtet werden. Export/Importstrategien müssen ein faires weltweites Handelssystem zum Ziel haben, und die Ernährungssouveränität in allen Erdteilen respektieren. Die Tierhaltung muss deshalb auf Basis eigener Futterflächen und nicht auf Basis von Futtermittelimporten erfolgen. Ein „zukunftsfähiger" Bedarf an tierischen Lebensmitteln muss sich auch an einer gesunden, nachhaltigen Ernährung inklusive einer Reserve für Notzeiten und Nahrungsmittelhilfen orientieren. Rinder- und Schafhaltung sollten über ein Anreizprogramm an die nachhaltige Nutzung vorhandenen Grünlandflächen gebunden werden. Der Aufbau regionaler „Eiweißstrategien", wie sie auch in Bayern auf den Weg gebracht wurden, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Auf EU-Ebene wurde es leider bisher versäumt, die Direktzahlungen der EU an Landwirte an den Anbau von zum Beispiel 20 Prozent Leguminosen oder Gemenge, wie zum Beispiel Kleegras zu binden. Dies hätte eine stärkere Steuerungswirkung als alle freiwilligen Programme. Auf regionaler Ebene können Markenprogramme, zum Beispiel für Weidefleisch oder Heumilcherzeugung auf weitgehend betriebseigener Futterbasis Verbrauchern Handlungsalternativen beim Einkauf bieten.

GERECHTE, GEMEINWOHLORIENTIERTE VERTEILUNG VON AGRARSUBVENTIONEN AUF EU-, BUNDES- UND LANDESEBENE

Der BUND Naturschutz in Bayern engagiert sich seit den 70er Jahren gegen die verfehlte agrarpolitische und gesellschaftliche Weichenstellung des Wachsens oder Weichens, die die Landwirte in die Intensivierungsfalle getrieben hat. Gemeinsam mit anderen Verbänden der Agrarplattform hat der BN bereits seit 2001 Vorschläge für einen Umbau der Agrarpolitik vorgelegt

In der Publikation von 2012: „EU-Agrarpolitik muss gesellschaftsfähig werden“, hat sich die Plattform zu den Verordnungsentwürfen der EU-Kommission vom 12.10.2011 geäußert. Mehr Geld für Agrarumweltprogramme, Umschichtungen zu Gunsten kleiner Betriebe, ökologische Parameter für die Bewirtschaftung und Obergrenzen für die Betriebsprämien waren Kernforderungen. Auch eine Reihe von konkreten Vorschlägen für die Umschichtung, Kappung und Staffelung der Flächenzahlungen liegen vor[29a].

Leider wurden diese Vorschläge nicht, oder höchstens in zartesten Anfängen aufgegriffen. Eine Analyse findet sich im BN aktuell vom Oktober 2014: „EU-Agrarreform 2015-2020: Chancen für eine grünere und gerechtere Agrarpolitik werden nicht genutzt[29b].“

Der BUND Naturschutz setzt sich nach wie vor dafür ein, dass die Landwirtschaft auch in Zukunft in den sog. „benachteiligten“ Gebieten möglich bleibt, die wegen ungünstiger Klima- und Bodenbedingungen im Wettbewerb nicht mithalten kann. So soll im Alpengebiet und in Mittelgebirgslagen eine nachhaltige Wirtschaftsweise gesichert werden.

Fördermittel sollen künftig so eingesetzt werden, dass es in Bayern keine öffentlichen Subventionen für Arten- und Lebensräume schädigende Bewirtschaftungsformen mehr gibt. Gleichzeitig soll auch der Strukturwandel in der bayerischen Landwirtschaft gebremst werden.

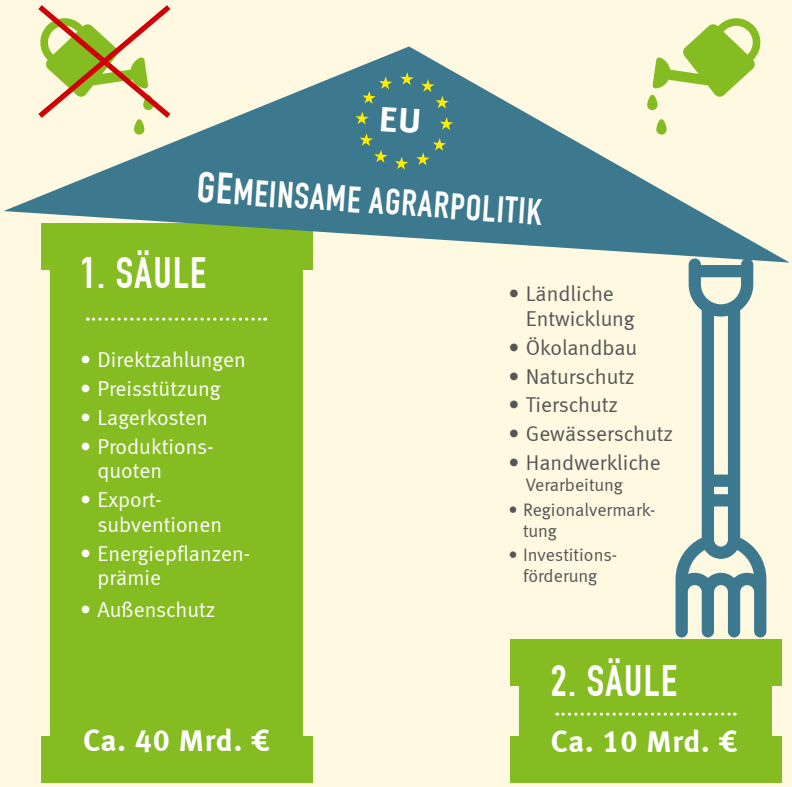
Auch die Maßnahmen, die innerhalb des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums finanziert werden, wie Agrarinvestitionsförderung, Flurneuordnung oder Dorferneuerung, müssen nach ökologischen Kriterien umgestaltet werden, so dass Maßnahmen mit einem messbaren Mehrwert für die biologische Vielfalt auch besser honoriert werden. Dies gilt auch für das Leaderprogramm.

Auch kommunale Kofinanzierungsmittel werden für die nachhaltige Regionalentwicklung in Zukunft immer wichtiger werden. Denn regionale und soziale Aspekte der Landwirtschaft müssen auch im regionalen Kontext organisiert und möglichst auch mitfinanziert werden. Dies gilt zum Beispiel für besondere Leistungen zur Erhaltung der Identität von Regionen, wie Rinder mit Hörnern auf der Weide, der Erhalt von landschaftlichen Besonderheiten, die im Zuge der landwirtschaftlichen Landnutzung entstanden sind (Lesesteinwälle, Hohlwege) oder auch die Bewirtschaftung von alten Hofstellen. Dies gilt auch für Schul- und Erlebnisbauernhöfe, Gemeinwohlorientierte Landwirtschaft oder Beschäftigung von Benachteiligten.

GEMEINWOHLORIENTIERTE VERGABE DER FÖRDERMITTEL AUF EU BUNDES- UND LANDESEBENE

1,5 %
DER BETRIEBE ERHALTEN

30 %
DER AGRARZAHLUNGEN



FÖRDERMASSNAHMEN AUF LANDESEBENE IN BAYERN

Auf seiner Delegiertenversammlung 2010 in Fürth hat der BUND Naturschutz auch Forderungen für einen Ausbau der Naturschutzförderung durch die Landesregierung aufgestellt, die das Vertragsnaturschutzprogramm und eine Biodiversitätsprämie betreffen. Diese und weitere Forderungen finden sich in den nächsten Unterpunkten.

AUSBAU DES VERTRAGSNATURSCHUTZPROGRAMMS (VNP)

Das VNP muss von 2 Prozent auf 10 Prozent der Agrar- und Waldfläche ausgeweitet werden. Dazu müssen 200 Mio Euro /Jahr für den Vertragsnaturschutzmaßnahmen (VNP) bereitgestellt werden. Das Flächenpotenzial für artenreiche Wiesen und Ackerstandorte ist in Bayern noch vorhanden. Verträge für den Waldnaturschutz sind entsprechend zu vergrößern.

NEUEINFÜHRUNG EINER BIODIVERSITÄTSPRÄMIE

Die Neueinführung einer Biodiversitätsprämie in Höhe von 500 Euro pro Hektar und Jahr soll kleinere landwirtschaftliche Betriebe in reich strukturierten Landschaften mit kleinen Schlaggrößen, hohem Anteil an Grünland, Streuobst, Hecken oder Feldrainen die Existenz sichern und kann auch an Betriebe ausgezahlt werden, die besonders schutzwürdige Biotope und Arten sichern.

INVESTITIONSPROGRAMM NATURSCHUTZ

Mit einem „Investitionsprogramm Naturschutz“ soll eine grüne Infrastruktur insbesondere in den ausgeräumten Agrarlandschaften Bayerns geschaffen werden, indem die Gelder für neue Biotopverbundstrukturen verwendet werden. Dazu ist der Mittelansatz für aktiv neu geschaffene Biotope von derzeit circa 5 Millionen Euro pro Jahr im Landschaftspflegeprogramms auf 50 Millionen Euro pro Jahr zu erhöhen. Ein Wegebau bei der Flurneuordnung (Stichwort Kernwegenetz) darf künftig nicht ohne begleitenden Ausbau der grünen Infrastruktur stattfinden.

BAYERISCHES KULTURLANDSCHAFTSPROGRAMM WEITER AUSBAUEN

Das bayerische Kulturlandschaftsprogramm ist in den letzten zwei Jahrzehnten weiterentwickelt worden. Bayern hat im Bundesvergleich das finanzstärkste Programm.

Besonders hervorzuheben ist die Förderung des ökologischen Landbaus und die in den letzten Jahren verbesserte Förderung für Wiesen und Weiden wie zum Beispiel durch Heumilchprogramm, Beweidungsprämie und ergebnisorientierte Grünlandbewirtschaftung mit Kennartenliste.

Verbesserungsvorschläge des BN sind:

- Beibehaltung des Blühflächenprogramms mit bis zu 5 Hektar pro Betrieb statt Beschränkung auf 1,5 Hektar
- Prämie für die Flächenvernetzung ökologischer Vorrangflächen, mit unterstützender fachlicher Beratung
- Prämien für kleinparzellierte Schläge, um den Mehraufwand und die Biodiversitätsleistungen abzugelten
- Festmistprogramm auflegen, das die gesamte Kette von der Strohbergung, über Entmistung, Mistlege bis zur Ausbringungstechnik berücksichtigt.

[29a] www.euronatur.org/Verbaendeplattform.526.0.html
EU-Agrarpolitik muss gesellschaftsfähig werden, Gemeinsame Plattform von Verbänden, August 2012

[29b] www.bund-naturschutz.de/landwirtschaft/agrarpolitik.html

INVESTITIONEN FÜR TIERHALTUNGS-ANLAGEN BEGRENZEN

In seiner Erklärung vom 27.11.2013 spricht Bayerns Landwirtschaftsminister Helmut Brunner davon, dass „das Leitbild einer von Familien getragenen bäuerlichen Landwirtschaft mit flächengebundener Tierhaltung als Koalitionsziel bayerische Handschrift ist."

Um dies zu verwirklichen fordert der BN, das bayerische Investitionsprogramm Tierhaltung komplett auf besonders artgerechte Verfahren und flächengebundene Tierhaltung umzustellen:

- Nur noch Förderung besonders artgerechter Tierhaltungen
- bevorzugte Förderung für Umbauten auf verbesserte Haltungsformen, die ohne Bestandserweiterungen geplant werden.
- Stallbauförderung nur für Betriebe mit weniger als 2,0 GV pro Hektar Futterfläche
- Förderung auf einmal pro Generation (alle 20 Jahre) begrenzen
- Förderobergrenze absenken von 750 000 Euro auf 375 000 Euro

ELER-ZAHLUNGEN (EU-, BUNDES-, LANDESMITTEL) *) (IN MIO EURO)

Maßnahmengruppe	2011	2012	2013	2014 1)
Bayerisches Kulturlandschaftsprogramm - Teil A	166,9	175,3	161,0	179,4
Ausgleichszulage	110,3	110,2	109,2	111,5
Einzelbetriebliche Investitionsförderung	83,8	62,5	59,3	65,2
Verbesserung der Marktstruktur	14	9,6	6,2	12,9
Flurneuordnung	35,1	38,5	39,4	34,6
Dorferneuerung	53,4	48	46,5	57,9
Vertragsnaturschutz/Erschwernisausgleich 2)	28,2	26,1	27,7	27,0
Leader	6,3	10,1	11,1	7,9
Summe	**498,0**	**480,3**	**460,4**	**496,4**

*) Nicht enthalten: Landschaftspflege (kulturelles Erbe), Hochwasserschutz, da vom StMUV abgewickelt
1) Haushaltsansatz

2) Ko-Finanzierung erfolgt aus dem Haushalt des StMUV

Quelle: Bayerischer Agrarbericht 2014
www.agrarbericht-2014.bayern.de/landwirtschaft-laendliche-entwicklung/eler.html

AUSBAU DES ÖKOLOGISCHEN LANDBAUS VORANBRINGEN

Der BUND Naturschutz hält eine flächendeckende ökologische Landbewirtschaftung durch möglichst viele bäuerliche Existenzen für die auf lange Sicht einzig zukunftsfähige Form der Landwirtschaft.

Der ökologische Landbau strebt weitgehend geschlossene Betriebskreisläufe an. Neben der Schonung der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft wird eine hohe Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren sichergestellt.

Die auf der natürlichen Ertragsfähigkeit der Böden basierenden Erträge führen zu einem Abbau der Überschüsse von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und schaffen somit einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage. Dies wiederum ist Voraussetzung für eine aktive Preispolitik und damit für ein angemessenes Erzeugerpreisniveau. Nur mit kostendeckenden Preisen kann die bäuerliche Agrarstruktur erhalten werden.

Durch die arbeitsintensivere Wirtschaftsweise im ökologischen Landbau können sogar neue sozial- und umweltverträgliche Arbeitsplätze geschaffen werden. Dies stärkt den ländlichen Wirtschaftsraum und trägt zum Weiterbestand

einer dörflichen, bäuerlichen Kultur bei. Nicht zuletzt ist diese von Bauern getragene Kulturlandschaft die Grundlage einer lebenswerten Heimat für die gesamte Bevölkerung und ist für Touristen attraktiv.

Mit einem so geschaffenen Marktgleichgewicht wäre auch die Chance für Landwirte in benachteiligten Gebieten gegeben, konkurrenzfähig zu bleiben und die regionale Versorgung mit hochwertigen Lebensmitteln sicherzustellen. Regionalität in der Vermarktung von Lebensmitteln bedeutet aber neben der geringeren Verkehrsbelastung eine stärkere Verbundenheit der Konsumenten mit ihren Bauern und ihrem Lebensraum.

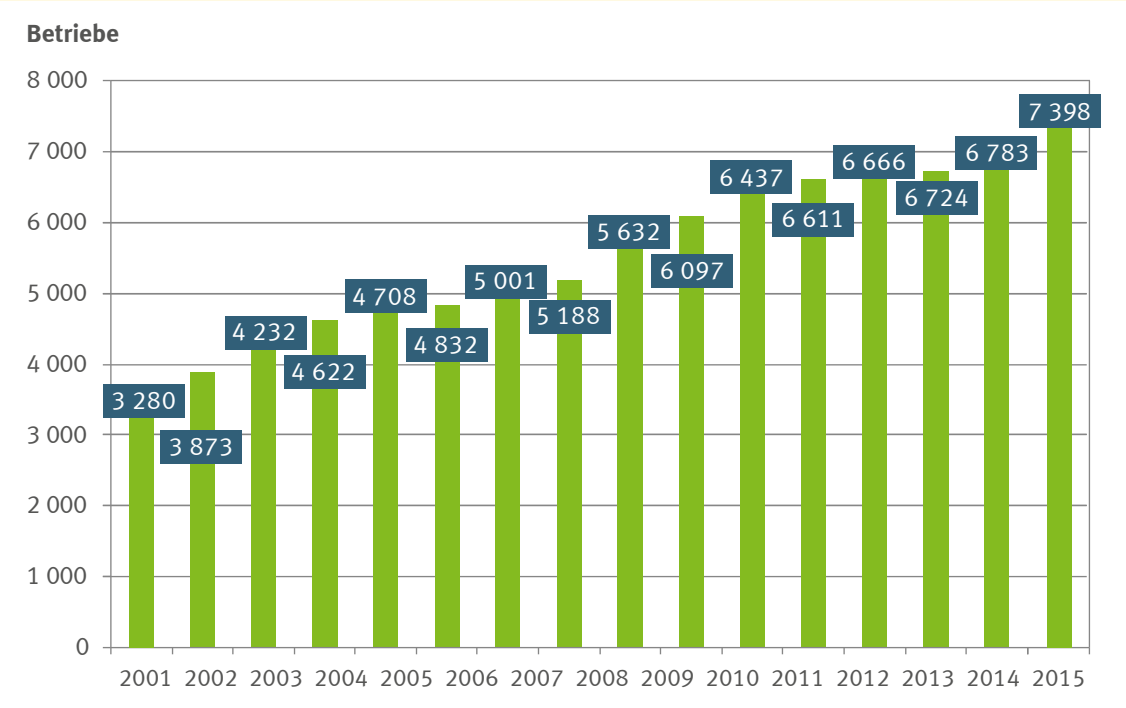
Ökolandbau entspricht in hervorragender Weise den Grundsätzen der Agenda 21. Gerade die „weniger entwickelten“ Länder der Erde brauchen Vorbilder, die nachhaltig und zukunftsfähig sind. Der Weltagrarbericht, der seit 2009 von inzwischen 58 Staaten weltweit unterzeichnet wurde, zeigt ebenfalls auf, dass Ökologischer Landbau zukunftsweisend ist, um Hunger und Armut zu verringern, ländliche Existenzen zu verbessern und eine gerechte, ökologisch, ökonomisch und sozial gerechte Entwicklung zu fördern. Unser derzeitiges Modell der Landbewirtschaftung ist jedenfalls keine Alternative für unseren Planeten.

BIO REGIO 2020

Der „bayerische Weg“, den Landwirtschaftsminister Helmut Brunner mit dem Programm BioRegio 2013 angekündigt hat, ist eine wichtige und richtige Weichenstellung, um den Ökolandbau in Bayern weiter voranzubringen. Der BN fordert hält nicht nur eine Verdoppelung des Ökolandbaus von 6,5 auf 13 Prozent Anteil bis 2020 für möglich, wie sie vom Ministerium angestrebt wird. Eine Ausweitung des ökologischen Landbaus auf 20 Prozent Anteil an der landwirtschaftlichen Fläche bis 2020 könnte bei veränderter agrarpolitischer Weichenstellung erreicht werden. Dazu braucht es jedoch verstärkte Anstrengungen.

ÖKO-LANDBAU IN BAYERN – ECKDATEN

Entwicklung der Zahl der Öko-Erzeuger-Betriebe in Bayern



FORDERUNGEN ZUM WEITEREN AUSBAU DES ÖKOLOGISCHEN LANDBAUS IN BAYERN

5-Jahresplan zur Umstellung mit jährlicher Erfolgskontrolle

Die Beratung an den Ämtern muss auf Erfolgsrezepte zur Umstellung ausgerichtet werden. Dazu müssen für jedes Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mehrere Fachkräfte ausgebildet werden und für die Belange des Ökolandbaus zur Verfügung stehen. Die Finanzmittel müssen durch entsprechende Umstrukturierungen bereitgestellt werden.

Forschungsbereiche erweitern und ausbauen:

- Bodenbearbeitungssysteme weiter entwickeln, die energieffizient sind, die Nährstoffnachlieferung für die Pflanzen optimieren, das Bodenleben fördern, den Humusgehalt anheben, den Boden vor Erosion schützen und gute Erträge und Qualitäten bringen (zum Beispiel Entwicklung von Mulchsystemen für den Ökolandbau)
- Entwicklung von Strategien zur Sicherstellung der Phosphorversorgung von Böden, Pflanzen und Tieren: Rückführung der aus den Betrieben verkauften P-Mengen, Aufschluss von P durch Pflanzen und Mykorrhiza
- Strategien zur Erhöhung der Getreideerträge, die seit Jahrzehnten im Ökolandbau stagnieren, und zur Erzeugung der geforderten Qualitäten. Auch die Ernährungseignung muss bei der Qualität in Zucht und Zulassung neuer Sorten einen Einfluss haben.
- Optimierung des Kartoffelanbaus in Hinblick auf Reduzierung des Kupfereinsatzes und des Bodenschutzes
- Wiederaufnahme beziehungsweise Ausbau der Leguminosenzüchtung inklusive Sojabohnen, Klee und Luzerne bzw. von Sortenversuchen bei Leguminosen unter besonderer Berücksichtigung der Stickstoffbindeleistung und von Fruchtfolgekrankheiten

- Strategien zur Erzeugung und Konservierung von Eiweißfutter auf der Basis von Luzerne und Klee
- Optimierung von Heutrocknungsanlagen
- verbesserte Tierhaltungssysteme im ökologischen Landbau (vor allem im Bereich von Festmistsystemen)
- Optimierung von Weidehaltungssystemen von Rind, Schwein und Geflügel, insbesondere im Hinblick auf Weidemanagement, Weidehygiene und Parasitenbekämpfung
- Unterstützung der Züchtung von für den Ökolandbau besonders geeigneten Rassen, vor allem im Bereich Geflügel (Zweinutzungshuhn)
- Aufbau bodengebundener, regionaler, klima- und energieeffizienter Fütterungsstrategien, verstärkte Beratung für die Erhöhung der Grundfutterleistung
- Optimierung von Umweltwirkungen und Biodiversitätsleistungen in Betrieben des ökologischen Landbaus, insbesondere auch bei der Grünlandbewirtschaftung. Strategien zur Anreicherung von verarmten Beständen mit Wildpflanzen.

EU-BIOVERORDNUNG SINNVOLL WEITERENTWICKELN

Bei den Novellierungsbestrebungen zur EU Bioverordnung muss die Prozesskontrolle weiterhin Vorrang vor der reinen Produktkontrolle haben. Die EU Bioverordnung muss auf der Grundlage der in Deutschland, Österreich und der Schweiz entwickelten Anbau- und Tierhaltungsvorschriften weiterentwickelt werden.

BILDUNGSKONZEPTE AUSBAUEN

Die Ausbildung für die Landwirtschaft muss neu ausgerichtet werden auf eine gleichberechtigte Ausbildung für biologische und konventionelle Landwirtschaft in allen Bildungseinrichtungen - von der Berufsschule bis zur Universität.

Dazu müssen die Lehrpläne für alle Schultypen nachhaltige Landwirtschaftssysteme thematisieren. Insbesondere die Lehrpläne der Sekundarstufe 1 und 2 für alle Schultypen müssen dazu modernisiert und die Ergebnisse des Weltagrarberichts in die Bildungseinheiten integriert werden.

Ökologisches „Basiswissen“ über Biodiversität, Lebensräume und Landschaftsgestaltung muss noch stärker in der landwirtschaftlichen Aus- und Fortbildung verankert werden. Es wird ein Bildungsprogramm für das lebensmittelverarbeitende Handwerk, Gastronomie und die Gemeinschaftsverpflegung benötigt und die Ernährungsberatung in der Erwachsenenbildung muss mit Schwerpunkt Ökolebensmittel und ihre Qualität ausgebaut werden.

Die Lernorte Bauerhof in Bayern brauchen eine bessere Zukunftsperspektive. Ebenso wie in anderen Bundesländern und auch in Österreich sind in den vergangenen zehn Jahren auch in Bayern sehr viele „Lernorte am Bauernhof“ entstanden. Auf den Höfen findet praktische Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) statt. Wenn Schulkinder auf Bauernhöfen praktisch erleben können, wie die Landwirtschaft funktioniert und sie selbst auf den Betrieben und in den Schulküchen mithelfen dürfen, bekommen sie einen nachhaltigen Bezug zu Lebensmitteln und zu einer gesunden Ernährung.

Der BUND Naturschutz fordert eine Verbesserung dieser wichtigen Bildungsarbeit auf Ökobauernhöfen.

HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR KOMMUNEN UND VERBRAUCHER

Den eigenen Konsum können alle Verbraucherinnen und Verbraucher nutzen, um den Absatz von Biolebensmittel zu erhöhen. Hinzu kommt die politische Handlungsmöglichkeit, in Elternbeiräten für Kindergärten und Schulen, bzw. über Gemeinderäte den Einsatz von Biolebensmittel einzufordern. Es gibt immer mehr Projekte für „solidarische Landwirtschaft“ als Mitmachprojekte. Kommunen können sich dem „Netzwerk deutscher Biostädte“ anschliessen und eigene Aktionspläne aufstellen. In Bayern sind die Großstädte Augsburg, München und Nürnberg dabei, aber auch kleinere Städte und Gemeinden wie Altdorf, Ebermannstadt, Eggenfelden, Igensdorf, Kirchensittenbach, Lauf/Pegnitz, Röthenbach/Pegnitz und Schwabach. Sie alle engagieren sich für Biolebensmittel und Biounternehmen.

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

KEINE GENTECHNIK AUF BAYERNS ÄCKERN UND IN BAYERNS FUTTERTRÖGEN

Gentechnik ist nicht die Fortsetzung der klassischen Züchtung, sondern erlaubt den Gentransfer über alle Artgrenzen hinweg. Der Einbau der fremden Gene erfolgt dabei nicht gezielt, sondern nach dem Zufallsprinzip.

Es entstehen gentechnisch veränderte Organismen (GVO) mit neuen Eigenschaften, die weder in der Umwelt noch als Lebensmittel erprobt sind. Gentechnisch veränderte Pflanzen steigern den Pestizideinsatz, wie der Anbau der Glyphosatresistenten Pflanzen (vor allem Soja und Mais) in Südamerika oder den USA zeigt. Dabei stellt sich die von den Konzernen versprochene Ertragssteigerung nicht unbedingt ein. Zu den Risikofaktoren der Agrogentechnik zählt, dass GVO wie zum Beispiel insektenresistente Pflanzen, die kontinuierlich Toxine bilden, andere Organismen, sogenannte Nichtzielorganismen wie Insekten und Bodenlebewesen, negativ beeinflussen können. Insbesondere durch das Herbizidresistenz-System (resistente Pflanzen plus Breitbandherbizid) wird die Artenvielfalt im Agrarraum weiter reduziert.

Die Ausbreitung gentechnisch veränderter Pflanzen lässt sich nicht begrenzen, so dass ein konfliktfreies Nebeneinander verschiedener Anbausysteme nicht möglich ist. Auch die menschliche und tierische Gesundheit ist gefährdet, denn neben den anvisierten neuen Eigenschaften können unerwartete Veränderungen in den GVO auftreten, die die Sicherheit der daraus hergestellten Produkte beeinträchtigen.

Der BUND Naturschutz fordert von der Politik eine grundsätzliche Abkehr von der Agrogentechnik, um Umwelt, Verbraucher, Landwirte und Imker in Bayern vor deren Risiken dauerhaft zu schützen. Hierzu gehört auch, dass Gentechnik nicht durch die Hintertüre eingeführt wird, indem neue Züchtungstechniken, über die Gene in ihrer Sequenz oder in ihrer Aktivität verändert werden, als nicht-gentechnische Methoden eingestuft werden. Würde den Interessen der Agrogentechnikfirmen stattgegeben, könnten solcherart gezüchtete Pflanzen ohne Sicherheitsprüfung und Kennzeichnung auf den Markt gebracht werden. Landwirte wüssten nicht, was der Nachbar anbaut, da die Gentechnik-Regeln für diese Pflanzen (Anbauregister, Koexistenz- und Haftungsregeln etc.) nicht gelten würden.

Die bayerische Politik bekennt sich seit 2009 zum gentechnikfreien Anbau in Bayern und muss sich auch für ein gentechnikanbaufreies Deutschland und Europa stark machen. Darüber hinaus muss sie sich stärker für die gentechnikfeie Fütterung einsetzen, denn nach wie vor werden Millionen Tonnen von Gentech-Futtermitteln in die EU importiert und hierzulande verfüttert.

STOPP FÜR NEUZULASSUNGEN

Der BN fordert die bayerische Staatsregierung dazu auf, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass sich Deutschland in den entscheidenden EU-Gremien klar gegen Neuzulassungen gentechnisch veränderter Pflanzen ausspricht – sei es für den Anbau oder für den Import als Lebens- und Futtermittel.

OPT OUT NUR BUNDESEINHEITLICH

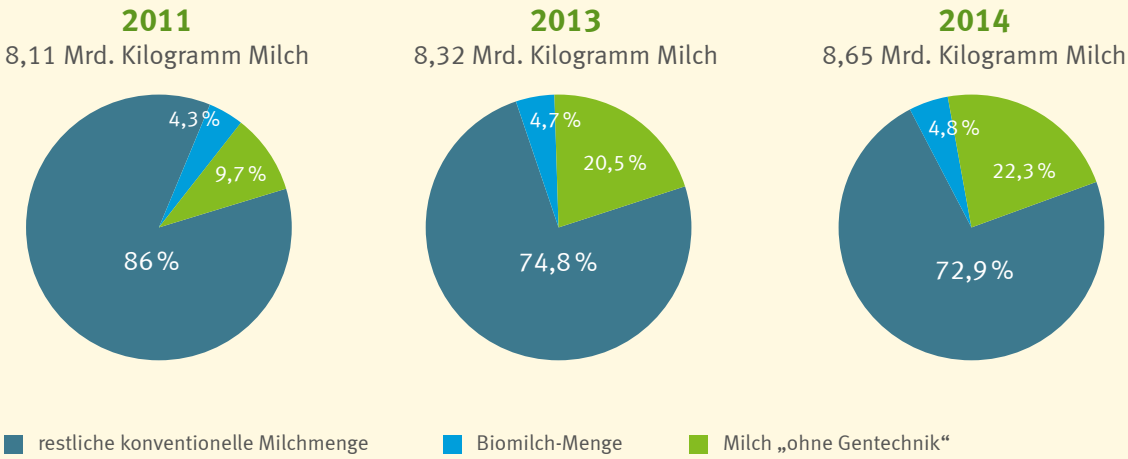
Sollten trotz der breiten Ablehnung der Agrogentechnik in der Verbraucherschaft Europas Anbauzulassungen auf EU-Ebene erteilt werden, muss Deutschland von der sog „opt-out“-Regelung Gebrauch machen und den Anbau von GVO verbieten. Diese Anbauverbote müssen bundeseinheitlich umgesetzt werden.

VERBESSERTE KENNZEICHNUNG

Infolge der Importerlaubnisse für gentechnisch veränderte Futter- und Lebensmittel in Europa – circa 60 verschiedene Gentech-Pflanzen sind bereits zugelassen - müssen Unternehmen, die gentechnikfrei produzieren wollen, einen erhöhten Aufwand betreiben, um eine Kontamination ihrer Produkte mit GVOs zu vermeiden. Dies bedeutet eine Umkehr des Verursacherprinzips. Da zwar Landwirte wissen, was sie verfüttert haben, nicht aber die Verbraucherinnen und Verbraucher, fehlt die Transparenz bzgl. des GVO-Einsatzes. Der BN fordert deshalb eine Kennzeichnungspflicht für tierische Lebensmittel, die mit Hilfe von Gentechnikfutter erzeugt wurden. So kann die gentechnikfreie Produktion zum Normalfall werden und mit Hilfe der Gentechnik erzeugte Lebensmittel werden für die Verbraucher als solche erkennbar. Die Bundesregierung muss ihrem Beschluss im Koalitionsvertrag von 2013 („Wir treten für eine EU-Kennzeichnungspflicht für Produkte von Tieren, die mit genveränderten Pflanzen gefüttert wurden, ein.“ S. 124) endlich Taten folgen lassen

MENGENANTEILE FÜR MILCHQUALITÄTEN

Mengenanteile für Milchqualitäten 2011, 2013 und 2014, auf Basis erfasster Milch Bayerischer Molkereien



Quelle: DMW • Die Milchwirtschaft 11/2015 (6 Jg.) , S. 400

Nach Angaben der bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft ist der Marktanteil gentechnikfrei erzeugter Milch stark im Anstieg begriffen. 2014 waren es bereits 22,3 Prozent der in Bayern erfassten Milch. Zusammen mit der Biomilch beträgt der Anteil gentechnikfrei erzeugter Milch in Bayern bereits 27 Prozent.

STOPP FÜR PATENTE

Gentechnisch veränderte Pflanzen unterliegen dem Patentschutz und dürfen nicht nachgebaut werden. Über diese Patente und Anbauverträge erzeugt die Agrobiotech-Industrie wirtschaftliche Abhängigkeiten. Bei Zuwiderhandlung werden die Landwirte gerichtlich verfolgt, wie zahlreiche Landwirte in den USA und Kanada in den vergangenen Jahren erleben mussten. Inzwischen wird der Patentschutz sogar auf konventionell gezüchtete Pflanzen ausgeweitet. Der BN fordert, keine Patente auf Pflanzen und Tiere zu erteilen: Denn die Natur und das Arbeitsergebnis von Bäuerinnen und Bauern und spezialisierten Züchtern aus vielen Jahrhunderten dürfen nicht in den Besitz von Großkonzernen gelangen, die sich damit unrechtmäßig eine Monopolstellung ungeahnten Ausmaßes verschaffen würden.

NACHHALTIGE ERNÄHRUNG BREITER IN DER GESELLSCHAFT VERANKERN UND VERBRAUCHERSCHUTZ DURCH KENNZEICHNUNGSREGELUNG VERBESSERN

Der BUND Naturschutz sieht in einer nachhaltigen Ernährung ein erhebliches Potenzial zur Reduzierung von Umweltbelastungen, zur Umsetzung von mehr Tierwohl und einen Beitrag zur globalen Ernährungsgerechtigkeit.

Ernährung ist ein Thema, das uns alle angeht. Gerade die Sicherung ausreichender Nahrung für die Weltbevölkerung wird zunehmend zur globalen Herausforderung. Während der Appetit der Menschen in den Industrieländer mehr als gestillt ist, sind Millionen von Menschen in Regionen unterernährt, in denen zum Beispiel Futtermittel, Obst und Gemüse oder Ölpflanzen für den Export in die reichen Industrienationen des Westens angebaut werden. Die Importfuttermittel sind trotz der langen Transportwege billiger, als in Deutschland angebautes Futter. Denn die Umweltfolgekosten des Energieverbrauchs und die Kosten für Gesundheits- und Umweltschäden durch den Anbau gentechnisch veränderten Sojas spiegeln sich im Preis nicht wider. Der Handel im Bereich Landwirtschaft muss wieder auf einen sinnvollen Austausch von Nahrungs- und Genussmitteln zurückgeführt werden, die in den unterschiedlichen Klimazonen der Welt am besten produziert werden und zur gegenseitigen Bereicherung der Länder und

Bevölkerung durch Handelsbeziehungen führen. Die Ernährungssouveränität in den jeweiligen Staaten muss dabei höchste Priorität haben. Die Produktion von tierischen Lebensmitteln muss längerfristig an die im eigenen Land zur Verfügung stehende Futterfläche angepasst werden. Dies dient dazu, dass in allen Teilen der Welt eine regionale Selbstversorgung mit Lebensmitteln aufgebaut werden kann. Erforderlich dazu sind, wie auch im Weltagrarbericht von 2009 detailreich belegt, u.a der Zugang zu Land, Saatgut, Wissen und Bildung, und der Aufbau regionaler Märkte. Auch mehr Tierwohl als bisher wird es nicht zum Nulltarif geben.

REGIONAL, SAISONAL, ÖKOLOGISCH, FAIR

Mit einer Ernährung, die auch der persönlichen Gesundheit und der Umwelt zu Gute kommt, kann jede und jeder Einzelne dazu beitragen, die Situation vor Ort und weltweit zu verbessern. Die ökologische Landwirtschaft weist gegenüber der konventionellen in der Produktion nahezu aller Lebensmittel eine bessere Klimabilanz auf, und bietet viele Vorteile für Umwelt, Artenvielfalt und Tierschutz. Sinnvoll und nachhaltig ist der Einkauf nach Saison und Region. Der Handel mit Lebensmitteln, die bei uns nicht angebaut werden können, bereichert unseren Speisezettel und ist sinnvoll, solange in den Erzeugerländern deswegen kein Mangel entsteht. Saisonale Lebensmittel sind oft günstiger zu erwerben und sorgen für Abwechslung in der heimischen Küche. Bei Lebensmitteln, die importiert werden müssen, ist es ratsam, auf fair gehandelte Ware zu achten. Menschen in Entwicklungsländern erhalten bei gleichem Zeiteinsatz nur einen Bruchteil der Löhne der Bevölkerung von Industrieländern. Landwirtschaftliche Initiativen des fairen Handels bemühen sich um sozialverträgliche und gerechte Arbeitsbedingungen.

FLEISCHKONSUM – WENIGER IST MEHR

Es ist einer der umstrittensten, aber auch einer der wichtigsten Aspekte in punkto nachhaltige Ernährung: Der weltweit wachsende Hunger auf Fleisch. Klimaforscher und Naturschutzverbände benennen vor allem dessen massenhafte Produktion als eine der größten Klimasünden.

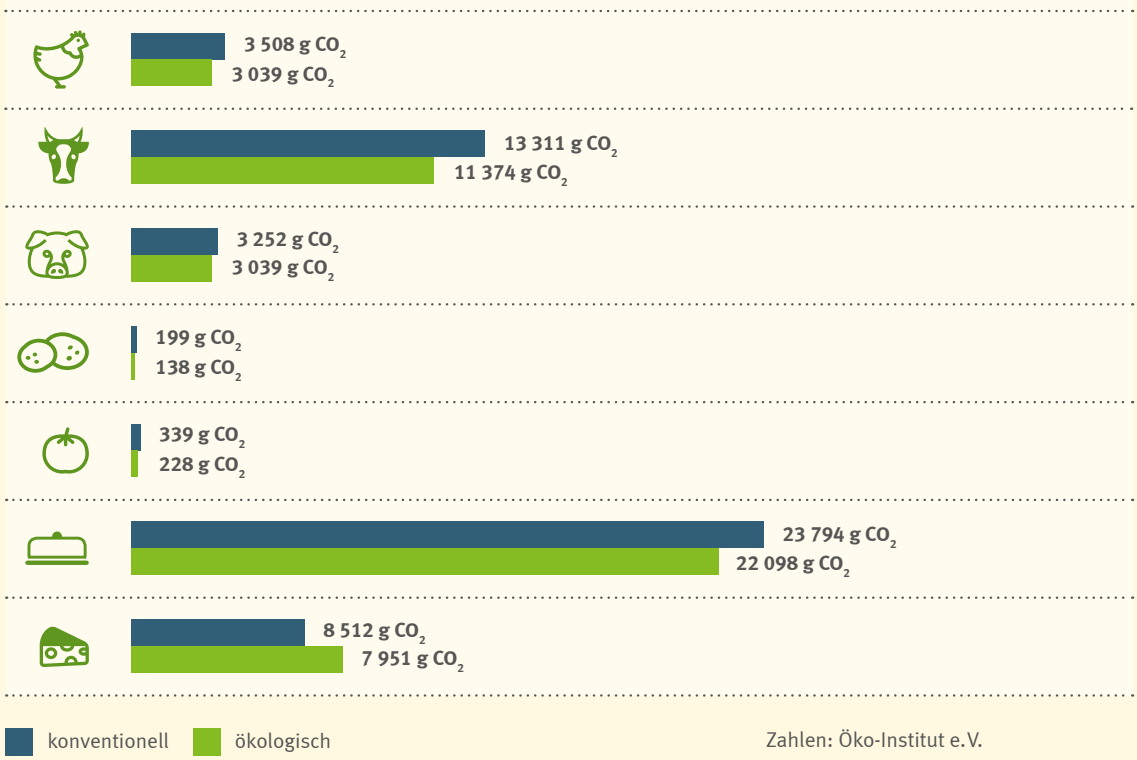
Auch Milchprodukte verursachen im Schnitt erhöhte Emissionen. Denn bei der Haltung von Rindern und anderen Wiederkäuern wird sehr viel Methan freigesetzt. Etwa 43 Prozent des nach Bayern importierten Sojas wird in der Rinderfütterung eingesetzt. Die 560 000 Tonnen Sojaimporte stammen hauptsächlich aus Südamerika und sind großenteils gentechnisch verändert.

Wiederkäuer haben jedoch andererseits die Möglichkeit, Gras zu verdauen, und sind keine Nahrungskonkurrenten des Menschen, wenn sie vorwiegend mit Gras oder Klee gefüttert werden. Im Gegenteil, die Nutzung von Wiesen und Weiden führt zu vermehrter Festlegung des Kohlenstoffs im Boden, und ist damit klimaschonend. Ohne Wiederkäuer ließe sich ein Drittel unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche nicht mehr nutzen und stünde für die Ernährung nicht zur Verfügung.

DER BUND NATURSCHUTZ UNTERSTÜTZT DIE FORDERUNG NACH EINER VERRINGERUNG DES KONSUMS TIERISCHER LEBENSMITTEL.

Seit langem empfiehlt die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) aus gesundheitlichen Gründen einen Verzehr von 300-400 Gramm Fleisch oder Wurst pro Woche. Der derzeitige Verbrauch liegt bei 1 200 Gramm. Weniger Fleisch ist gut fürs Klima und für die Gesundheit. Allgemein gilt der Grundsatz: Klasse statt Masse!

KLIMABILANZ VERSCHIEDENER NAHRUNGSMITTEL IN CO_2 PRO KG PRODUKT



Zahlen: Öko-Institut e.V.

BN POSITION

BEVORZUGUNG GERING VERARBEITETER LEBENSMITTEL

Wertvolle Inhaltsstoffe bleiben am besten erhalten, wenn Lebensmittel nur gering verarbeitet werden. Außerdem wird weniger Energie für die Zubereitung benötigt und es entstehen weniger Abfälle.

WENIGER WEGWERFEN

Der derzeitige Zustand ist moralisch nicht vertretbar. Denn während laut FAO etwa eine Milliarde Menschen auf der Welt an Hunger leiden, quellen andernorts nicht nur Supermarktregale und Teller über, sondern auch die Mülleimer. Die Ein-und Verkaufspolitik der Nahrungsmittelindustrie muss geändert werden.

Doch auch das eigene Verhalten sollte kritisch reflektiert werden. Schon das Schreiben wöchentlicher Essenspläne und entsprechender Einkaufslisten kann helfen, unnötige Einkäufe zu vermeiden. Auch sollte man sich bei Großpackungen zu Aktionspreisen fragen, ob hier tatsächlich ein Vorteil liegt. Auch durch das Kaufen von Produkten nah am Mindesthaltbarkeitsdatum setzt man ein Signal gegen die Essensverschwendung.

BEVORZUGUNG UNVERPACKTER ODER UMWELTSCHONEND VERPACKTER LEBENSMITTEL

Etwa die Hälfte des Hausmüll-Volumens stammt von Verpackungen. Verkaufsverpackungen, Umverpackungen und Transportverpackungen verbrauchen Ressourcen und belasten die Umwelt.

NACHHALTIGE ERNÄHRUNG IN DER GEMEINSCHAFTSVERPFLEGUNG

In der Gemeinschaftsverpflegung hat sich das Essensangebot in den vergangenen Jahrzehnten sehr gewandelt. Küchenverantwortliche greifen immer stärker auf sogenannte Convenience-Produkte zurück. Das Angebot an frischen Lebensmitteln ist stark zurückgegangen.

Notwendig ist der Aufbau einer praxisnahen Ernährungsforschung, um nachhaltige Verpflegungsangebote in der Gemeinschaftsverpflegung zu optimieren.

DER BN FORDERT

- die Erhöhung des Bio-Anteils in der Gemeinschaftsverpflegung in kommunalen und staatlichen Verwaltungsbetrieben, Schulen und Kindereinrichtungen
- Kampagnen zu einer Fleischreduzierung in der Gemeinschaftsverpflegung sowie zur Verwendung auch „unedler“ Fleischteile
- Kampagnen zu mehr Regionalität in der Gastronomie
- Das Leitbild der nachhaltigen Ernährung muss in die Erwachsenenbildung integriert werden, und die Leitlinien der Vollwerternährung Grundlage für die Ernährungsfachberatung werden.
- Ein Lehrstuhl für“ Nachhaltige Ernährung“ an der Technischen Universität München in Weihenstephan muss eingerichtet werden.
- Alternative Verfahren der Qualitätsbestimmung bei Lebensmitteln, zum Beispiel Elektrofluoreszensmethoden, sind weiterzuentwickeln.

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

LANDWIRTSCHAFTLICHE FACHPRAXIS IM PFLANZENBAU UND IN DER TIERHALTUNG VERBESSERN

VERBESSERTER SCHUTZ FÜR UNSERE BÖDEN

Der BUND Naturschutz in Bayern (BN) fordert strengere Auflagen für bodenschonendes Wirtschaften in der Landwirtschaft, um Bodenverdichtung und Bodenerosion einzudämmen. Denn diese führt nicht nur zum Verlust von wertvollem Humus für den Landwirt, sondern bei Überschwemmungsereignissen auch zur Beschädigung von Straßen und Gebäuden, zu massiven Nährstoff- und Pestizideinträgen und Verschlammung von Gewässern. Die Folgekosten trägt bislang die Gesellschaft. Der BN favorisiert Verfahren der reduzierten Grundbodenbearbeitung, wenn sie durch Fruchtfolgegestaltung und mechanische Unkrautregulierung so gestaltet sind, dass der Einsatz von Herbiziden reduziert und mittelfristig ganz eingestellt werden kann.

ENERGIEEFFIZIENT ARBEITEN

Der BN fordert die Beachtung des Energieeinsatzes sowohl auf dem Acker und Grünland, wie auch im Hofbereich.

Stickstoffmaximaldüngung auf Grund billiger Mineraldüngerpreise mit erlaubten „Dünge-Sicherheitszuschlägen“ auf verdichteten Böden und bei engen Fruchtfolgen sind genauso Energieverschwendung wie die weiten Transporte von Mais und Gülle beispielsweise bei der Biogasproduktion oder großen Tierhaltungsanlagen.

Auf energiesparende Bauten(zum Beispiel mit Holz) und Maschinen, energiesparende Bewirtschaftungssysteme (zum Beispiel reduzierte Bodenbearbeitung und Reduzierung des mineralischen Stickstoff-einsatzes), Tierhaltungssysteme (zum Beispiel bei der Lüftung von Ställen) und Lagertechniken (zum Beispiel im Bereich der Kühlung) ist in der Beratung und Förderung hinzuwirken. Ein hoher Energieertrag der landwirtschaftlichen Tätigkeiten sollte das Ziel sein, um Energie effizient zu nutzen. Das schließt notwendigerweise eine Optimierung und Erhöhung der Erträge im Ökolandbau mit ein.

VERURSACHERPRINZIP UMSETZEN

Der BN fordert, dass die Kosten für die Reinigung öffentlicher Wege nach Abschwemmungen durch Erosion künftig die Verursacher der Bodenerosion übernehmen, und nicht länger den Gemeindekassen aufgebürdet werden. Auch für Nährstoff- und Pestizideinträge in die Umwelt und in Gewässer muss endlich das Verursacherprinzip Anwendung finden.

EROSIONSANFÄLLIGE KULTUREN ZURÜCKDRÄNGEN

Um den Wasserabfluss in erosionsgefährdeten Lagen zu verringern bzw. zu verlangsamen, muss dort vor allem der Anteil dauerhaft bodendeckender Kulturen (Grünpflanzen) erhöht und der Anteil von erosionsanfälligen Kulturen, wie Mais, Kartoffeln oder Rüben reduziert werden. Mulchsaaten müssen – auch bei Kartoffelanbau – auf erosionsgefährdeten Standorten (CC Wasser1-Standorte) zum Standard werden.

VERPFLICHTENDE GRÜNSTREIFEN

In besonders gefährdeten Lagen reichen aber Mulchsaaten allein nicht aus. Grünstreifen an Gewässern und Gräben müssen endlich auch in Bayern zur Pflicht werden, so wie es das Bundeswasserhaushaltsgesetz (§ 38) vorgibt. Durch die Neuanlage von Wiesen oder Weiden in Mulden und an Gräben und Bächen können die Abflüsse vom Acker, wie Bodenpartikel, Nährstoffe und Pestizide filtriert werden.

BODENDRUCK REDUZIEREN

Um Bodenverdichtung zu vermeiden ist es nötig, die Erntetechniken so weiterzuentwickeln, dass irreparable Unterbodenverdichtungen vermieden werden. Alternativ müssen wieder kleinere, leichtere Maschinen und Transportfahrzeuge zum Einsatz kommen. Die Landtechnik ist gefordert, Erntesysteme und Maschinen in dieser Richtung zu entwickeln.

Insbesondere auf Tankwägen und Güllebehälter mit über 8 oder 10 Tonnen Achslast muss verzichtet werden, um eine weitere Zerstörung fruchtbarer Böden zu verhindern.

KLIMASCHUTZ UND LANDWIRTSCHAFT

Auf der einen Seite ist die Landwirtschaft vom drohenden Klimawandel extrem betroffen. Wetterextreme nehmen zu, sowohl Starkniederschläge als auch extreme Trockenheit.

Wassersparende Bearbeitungssysteme, wie zum Beispiel reduzierte Bodenbearbeitung, sind technisch so weiter zu entwickeln, dass ein herbizidfreier Ackerbau möglich wird. Bewässerungstechniken für Gemüsebauern und Gärtner müssen weiterentwickelt werden, zum Beispiel Tröpfchenbewässerung. In der Pflanzenzüchtung muss mehr Augenmerk auf trokkenheitsverträgliche Sorten gerichtet werden.

Auf der anderen Seite ist die Landwirtschaft Verursacher von klimarelevanten Gasen.

Für die Emission von Methan (CH_4), Lachgas (N_2O) und Ammoniak (NH_3) in Deutschland sind die landwirtschaftliche Tierhaltung und der hohe Stickstoffüberschuss Hauptverursacher. Bei den Methanemissionen liegt der Anteil der Landwirtschaft bei 53 Prozent, beim Lachgas bei 78 Prozent. Für die Ammoniakemissionen in Deutschland ist die landwirtschaftliche Tierhaltung mit rund 95 Prozent nahezu allein verantwortlich [30].

[30] Flessa,H., Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft – Bedeutung und Möglichkeiten zur Emissionsminderung, in Vortrag Tagung Klimawirkungen und Nachhaltigkeit ökologischer und konventioneller Pilotbetriebe in Deutschland Thünen-Institut Braunschweig

ACKERBAU AUF MOORSTANDORTEN EINSCHRÄNKEN UND ACKERFLÄCHEN IN DAUERGRÜNLAND RÜCKUMWANDELN

Moorböden sind weltweit wichtige Speicher für Kohlenstoff. Die Emissionen aus entwässerten, landwirtschaftlich genutzten Mooren (Emission von CO_2 und N_2O) haben einen großen Anteil an der Emission klimarelevanter Gase aus der Landwirtschaft.

Aus entwässerten Moorböden, die weltweit nur 0,3 Prozent der Landfläche bedecken, werden circa 6-7 Prozent der klimarelevanten Gase weltweit emittiert[31]. In Deutschland betrifft dies rund 1.2 Millionen Hektar (12 000 km²), die mit etwa 4 Prozent zu den jährlichen Treibhausgasemissionen Deutschlands beitragen und damit etwa ein Drittel der Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft verursachen[32].

Nach Prof. Drösler (2011) emittiert Ackernutzung auf Moor 44,2 CO_2- Äquivalente/ Hektar, Grünlandnutzung auf Moorflächen 22,2 CO_2-Äquivalente/ Hektar.

Die organische Substanz in ackerbaulich bewirtschafteten Moorflächen ist durch den intensiven Ackerbau der letzten Jahrzehnte extrem geschrumpft, zum Beispiel im Donaumoos. Bei einem Zentimeter Moorsackung pro Jahr verschwinden 100-200 Kubikmeter Moor pro Hektar und Jahr.

Der BN fordert deshalb, dass Konzepte zur verstärkten Wiedervernässung von landwirtschaftlich genutzten Moorböden endlich umgesetzt werden. Auch ökologischer Ackerbau auf Moorböden wird abgelehnt.

WIESEN UND WEIDEN SCHÜTZEN

Über die EU Agrarförderung ist seit 2015 ein Genehmigungsvorbehalt für weiteren Grünlandumbruch festgelegt worden. Dieser schützt Wiesen und Weiden in Überschwemmungsgebieten, erosionsgefährdeten Lagen, auf Moorböden und in FFH-Gebieten vor dem Umbruch. Jedoch darf Grünland in den übrigen Gebieten, auch in Vogelschutzgebieten, nach wie vor umgebrochen werden, wenn an anderer Stelle im Betrieb wieder Dauergrünland neu angelegt wird.

Der BN fordert daher ein eigenständiges bayerisches Grünlandsicherungsgesetz, welches das für Klimaschutz, Hochwasserrückhalt und Artenschutz wichtige Dauergrünland unabhängig von der Agrarförderung der EU sicher und dauerhaft schützt.

Ein generelles Umbruchverbot muss insbesondere in Flussauen und auf Moorböden gelten. Zusätzlich muss dort die Ackernutzung schrittweise in Dauergrünlandnutzung überführt werden. Hierzu müssen auch weitere Fördermittel innerhalb des Programms für die ländliche Entwicklung bereitgestellt werden. Grünlandfördermaßnahmen, die einen messbaren Mehrwert für die biologische Vielfalt und den Naturhaushalt haben, wie zum Beispiel ergebnisorientierte Grünlandnutzung, naturverträgliche Mahdtechnik, grünlandgebundene Viehwirtschaft, brauchen eine angemessene Förderung. Landwirte, die Grünland mit hohem Naturwert in der Bewirtschaftung halten, sollen dafür auch besonders honoriert werden.

ARTENVIELFALT IM GRÜNLAND ZURÜCKGEWINNEN

Sind Wiesen erst einmal durch Intensivierung artenärmer geworden, ist es nicht so leicht, die ökologisch besonders bedeutsamen Arten wieder anzusiedeln und eine entsprechende artenreiche Wiese zurückzugewinnen. Techniken der Mähgutübertragung von benachbarten, artenreichen Wiesenflächen können hierzu angewendet werden. Wo Spenderflächen fehlen, kann eine streifenweise Neuansaat mit Wiesensaatgut regionaler Herkunft helfen.

Es werden Forschungsvorhaben benötigt, um die Gewinnung von artenreichem Wiesensaatgut und die Einsaat- bzw. Übertragungstechnik zu optimieren.

Wenn es gelingt, die Heuwerbung so zu optimieren, das Bröckelver-

luste weiter minimiert werden, zum Beispiel durch ausgereifte verlustarme Heutrocknungsanlagen, dann können die Wiesen auch wieder später gemäht werden. Spätere Schnittzeitpunkte als bei der Silagenutzung können zur Erhöhung der Artenvielfalt der Wiesen beitragen und Bruterfolge von Wiesenvögeln verbessern.

MEHR BIODIVERSITÄT IN DER KULTURLANDSCHAFT

Der BN fordert ein Netz ökologischer Vorrangflächen auf 10 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Davon sollte mindestens ein Drittel dauerhaft ungenutzte Lebensräume sein.

Maßnahmen können sein:

- Anbau ohne Pestizide und Düngung auf Ackerflächen
- Randstreifen ohne Pestizid- und Mineraldüngereinsatz
- Extensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden im Programm ergebnisorientierte Grünlandnutzung mit mindestens 4 Kennarten
- Blühstreifen (autochthones Saatgut)
- Ackerraine mit mindestens 2 Meter Breite
- Streuobstbestände
- Hecken und Säume
- Artenreiche linienförmige Gehölzstrukturen zur abschnittsweisen Hackschnitzelgewinnung
- Stilllegungsflächen mehrjährig, da sich dort eine hohe Artenvielfalt entwickeln kann
- Mehr Natur an der Hofstelle: geringe Versiegelung, Nistmöglichkeiten für Vögel und Insekten, Bauerngarten, Eingrünung, Streuobstwiesen

ACKERWILDKRAUTSCHUTZ

Mehr als dreißig Prozent der circa 270 typischen Ackerwildkrautarten sind in Deutschland gefährdet und in ihrem Bestand bedroht. Die einst sehr vielfältige und blütenreiche Ackerwildkrautflora ist in vielen Regionen Bayerns nur noch auf wenigen Standorten vorhanden.

Deswegen fordert der BN:

- Ausbau des Vertragsnaturschutzprogramm Acker von 1 700 auf 5 000 Hektar in Bayern
- Ausbau des nationalen 100-Äcker-Programms auf 1 000 Äcker, davon 100 in Bayern
- Sensibilisierung in Bildung und Beratung für Wildkrautmanagement ohne Chemie
- Ackerrandstreifenprogramm neu auflegen
- Aufklärung bei Kommunen zur Bedeutung der Vegetation an Straßen und Wegen, Verbot des Saugmulchers, der zu enormen Schäden in der Fauna führt, Mähen der Straßenböschungen nur soweit Verkehrssicherheit es erzwingt.

[31] Bundesamt für Naturschutz (BfN, Pressehintergrundinfo vom 30.9.2010 zu Ökosystemdienstleistungen von Mooren – insbesondere Klimarelevanz

[32] Sachverständigenrat für Umweltfragen, 2014, www.umweltrat.de/DE/Themen/Moore/moore_node.html

[33] www.moorschutz-deutschland.de/index.php?id=4

BN POSITION

PESTIZIDAUSBRINGUNG IN DER LANDWIRTSCHAFT MINIMIEREN

Der Pestizideinsatz in der Landwirtschaft trägt über die mögliche Anreicherung im Bodenökosystem und in der Nahrungskette zur Gefährdung von Kleinlebewesen, Tier und Mensch bei.

Neben der akuten Giftigkeit der Wirkstoffe, die vor allem die Landwirte als Anwender betrifft, werden einzelne Rückstände in Wasser und Nahrungsmitteln in Zusammenhang mit einer Schwächung des Immunsystems beim Menschen, hormonellen Störungen und Minderung der Fortpflanzungsfähigkeit, erbgutverändernder und krebserzeugender Wirkung diskutiert.

Die Datengrundlage zur Wirkungsabschätzung von Pestiziden hinsichtlich Metabolismus, Gentoxizität und Kanzerogenität ist mangelhaft und zum Teil völlig fehlend.

Problematisch ist dabei auch der Anteil an Formulierungshilfsstoffen. 900 Formulierungshilfsstoffe mit toxischen Einzel- und Kombinationswirkungen sind im Einsatz und müssen nicht deklariert werden.

Internationale Expertengremien weisen seit langem darauf hin, dass es in Einzelfällen bereits chronische gesundheitliche Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln auf die menschliche Gesundheit gibt.

Um den Einsatz giftiger, umwelt- und gesundheitsschädlicher Pestizide in der Landwirtschaft zu minimieren, schlägt der BUND Naturschutz die folgenden Maßnahmen vor:

- eine Überprüfung und Verschärfung der Zulassungsverfahren für Pestizide, insbesondere durch Offenlegung der Unterlagen, die zur Zulassung der Pestizide geführt haben, sowie die Erfassung der Wechselwirkungen von gängigen Wirkstoffen, sowie Überprüfung des Abdampfverhaltens.
- Auch besonders empfindliche Organismen, wie Amphibien oder Regenwürmer müssen im Zulassungsverfahren berücksichtigt werden

- ein Verbot aller bienengefährdender Pestizide, insbesondere ein langfristiges Totalverbot der bienengefährlichen Stoffgruppe der Neonikotinoide für alle Kulturen
- das Verbot leichtflüchtiger Pestizide, wie zum Beispiel Pendimethalin und Prosulfocarb, die von Wind und Thermik weiträumig verteilt werden und zu Rückständen führen [34].
- einen wirksamen „Nationalen Aktionsplan zum nachhaltigen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln“ mit dem Ziel einer erheblichen Reduzierung des Einsatzes von Pestiziden
- verstärkte staatliche Kontrollen des Einsatzes von Pestiziden und angemessene Sanktionen von Verstößen
- die Anlage von Gewässerrandstreifen an Ackerflächen in einer Breite von 10 bis 20 Metern
- ein ausnahmsloses Verbot der Sikkation, das heißt des Abspritzens von Getreidebeständen mit Totalherbiziden kurz vor der Ernte
- ein Verbot von Präparaten mit dem Wirkstoff Glyphosat auf Basis des Vorsorgeprinzips, nachdem mehrere Studien auf das Gefahrenpotenzial für die menschliche Gesundheit hinweisen
- verstärkte Forschung zu Alternativen der Pestizidanwendung, wie ökologische Selbstregulierungssysteme und biologischer Pflanzenschutz sowie Züchtung resistenter Sorten
- die Formulierung des Ziels eines „herbizidfreien Ackerbaus“ in Bayern bis zum Jahr 2025, auf Basis einer Beratungsoffensive für beikrautreduzierende Fruchtfolgen, für angepasste Bodenbearbeitung und für mechanische Beikrautregulierung. ((siehe Bild links)

STICKSTOFFABGABE EINFÜHREN – ÖKOLOGISCHE STEUERREFORM ÜBERFÄLLIG – AUCH PHOSPHOR BERÜCKSICHTIGEN

In unserem gesamten Wirtschaftssystem muss künftig das Verursacher- und Nachhaltigkeitsprinzip zur Anwendung kommen, in dem die Kosten der Umweltbelastung in die Produktionskosten einfließen. Eine Energiesteuer, Umweltabgaben für Schadstoffe und eine Verschärfung der Umweltgesetzgebung müssen möglichst rasch umgesetzt werden. Innerhalb einer umfassenden ökologischen Steuerreform kommt der Einführung einer Stickstoffabgabe eine besondere Bedeutung zu. Diese sollte auf mineralischen Stickstoffdünger und auf den Stickstoffgehalt von Importfuttermitteln erhoben werden. Erfahrungen liegen aus verschiedenen europäischen Ländern vor.

Auch eine Besteuerung des mineralischen Phosphordüngers ist sinnvoll. Denn die Rohphophatvorkommen sind begrenzt und Phosphoreinträge tragen stark zu Algenwachstum und damit Sauerstoffarmut in Gewässern bei [35].

Der Wert der Wirtschaftsdünger (Mist, Jauche und Gülle) korreliert direkt mit dem Preis für zukaufbare N-Dünger. Mineralische N-Dünger sind so billig, dass Wirtschaftsdünger aus ökonomischer Sicht zu Abfall geworden sind. Mit einer Anhebung des Preises für mineralische N-Dünger und Phosphordünger entsteht ein größerer ökonomischer Anreiz, mit den wirtschaftseigenen Düngern so effizient und umweltgerecht wie möglich umzugehen.

Die Besteuerung des Stickstoffanteils von Importfuttermitteln könnte die regionale Futtererzeugung wieder etwas wettbewerbsfähiger machen. In Kombination mit der Mineraldüngerbesteuerung würden dann auch stickstoffbindende Futterpflanzen, wie Klee wertiger werden und einen zusätzlichen Effekt für die Bodenfruchtbarkeit durch erhöhten Humusaufbau, Erosionsschutz und Beikrautregulierung ohne Chemie erzielen.

Die Behandlung und Lagerung von Wirtschaftsdüngern muss so erfolgen, dass der Stickstoff nicht leicht flüchtig bleibt, sondern organisch gebunden wird. Die entsprechende Forschung ist zu verstärken.

[34] Quelle Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg (LUGV), zitiert in Bioland 10/2015

[35] WWF, 2010; Handlungsempfehlungen zur Minderung von stickstoffbedingten Treibhausgasemissionen in der Landwirtschaft

INDUSTRIELLE TIERHALTUNG ABSCHAFFEN

Die landwirtschaftliche Tierhaltung steht zunehmend in der öffentlichen Kritik. Die seit Langem vom BUND Naturschutz erhobenen Forderungen zu einer artgerechten, am Tierwohlbefinden orientierten Haltung und Fütterung erhalten immer mehr gesellschaftlichen Rückenwind.

FLÄCHENGEBUNDENE TIERHALTUNG

Aus Naturschutzsicht vordringlich ist, die Tierhaltung in Richtung einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft zurückzuführen. Das heißt, dass nur so viele Tiere je Betrieb oder Betriebsgemeinschaft gehalten werden, dass der anfallende Dünger sinnvoll und umweltverträglich an den Pflanzenbestand auf den eigenen Flächen des Betriebs ausgebracht werden kann.

Die Bindung der Tierhaltung an die Fläche (maximal zwei Großvieheinheiten pro Hektar) muss daher zur Voraussetzung für alle Zahlungen an die Landwirtschaft werden.

TIERSCHUTZ VERBESSERN

Die gesetzlichen Standards in der Nutztierhaltung müssen umgesetzt und weiter verbessert werden. Unabdingbare Maßnahmen sind:

- Das Unterlassen von Amputationen an Tieren
- Abkehr von Vollspaltenhaltung
- Auslauf ins Freie gewährleisten
- Rückkehr zur Stroheinstreu und Festmistsystemen
- Artangemessene Fütterung statt Turbomast
- tiergerechte Züchtung (zum Beispiel Lebensleistung bei Milchkühen, Zweinutzungshuhn)

EMISSIONEN VERMINDERN

Die Risiken von noch vorhandenen Tierhaltungsanlagen für die menschliche Gesundheit durch allergene Stäube und antibiotikaresistente Keime, bzw. für die Umwelt durch hohe Ammoniakbelastung, müssen über technische Vorkehrungen wie zum Beispiel Einbau von Filtern und Reduktion der Besatzdichten minimiert werden.

INDUSTRIELLE TIERHALTUNGS-ANLAGEN VERHINDERN – BAUGESETZBUCH NACHBESSERN

Damit es Gemeinden möglich wird, Bauanträge für große Tierhaltungsanlagen bzw. Erweiterungsbauten zu verhindern, müssen die Auslegungsspielräume im Baugesetzbuch minimiert werden. Der BN fordert, dass die Privilegierung gemäß § 35.1.4 BBaugB für die Errichtung, Änderung oder Erweiterung von gewerblichen Tierhaltungsanlagen, wenn diese einer Pflicht-Umweltverträglichkeitsprüfung unterliegen, an die reale, vorwiegende Futtermittelerzeugung in unmittelbarer Umgebung der Tierhaltungsanlage gebunden wird. Derzeit ist kein realer Einsatz des Futters vorgegeben und es fehlt komplett der Ortsbezug. Das heißt, dass ein Betrieb in Bayern auch Flächen in Sachsen Anhalt zupachten kann, um seine Futtergrundlage nachzuweisen und die Privilegierung damit zu erschleichen. Mit Kreislaufwirtschaft hat dies nichts zu tun, und widerspricht damit auch dem Leitbild einer bäuerlichen Landwirtschaft in Bayern.

Mit diesen Änderungen in der Auslegung des Baugesetzbuches wird den Gemeinden eine hohe Versagungs- und Steuerungsmöglichkeit eröffnet werden. Bisher gilt dieses nur, wenn gewerbliche Betriebe die 51-prozentigen Futtergrundlage theoretisch nicht erfüllen können.

Die 2015 gültigen Schwellenwerte für eine Vorprüfung nach UVP sind

- 15 000 Hennen oder Truthühner
- 30 000 Junghühner oder Mastgeflügel
- 600 Rinder
- 500 Kälber
- 1 500 Mastschweine
- 560 Sauen
- 4 500 Ferkel.

Um Tierhaltungsanlagen im industriellen Stil dauerhaft von Bayern fernzuhalten, ist eine Bundesratsinitiative nötig, um die Obergrenzen für UVP Prüfung und Vorprüfung im Bundesimmissionsschutzgesetz wieder auf die Werte vor 2007 herabzusetzen. Insbesondere bei Rindern wurde der Wert 2007 mehr als verdoppelt (von 250 auf 600 Tiere, siehe Tabelle).

NEUE SCHWELLENWERTE

Gesetz zur Reduzierung und Beschleunigung von immissionsgeschützten Genehmigungsverfahren
in Kraft getreten am 30.10.2007

Bisherige (in schwarz) und geänderte (in rot) bzw. ersatzlos gestrichene Schwellenwerte (durchgestrichen) im Rahmen des Bundes-Immissionsschutzgesetzes (BImSchG) und des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes (UVPG)

Tierart 1)	4. BImSchV, Nr. 7.1					UVPG, Anlage 1, Nrn. 7.1 - 7.12					
	Spalte 1 (förmliches Verfahren)		Spalte 2 (vereinfachtes Verfahren)		Spalte 2 b)	Spalte 1 (obligatorische UVP, "X")		Spalte 2 Vorprüfung des Einzelfalls			
								allgemein ("A")		Standortbezogen ("S")	
Mastschweine (≥ 30 kg)		2 000		1 500	~~Mehr als 50 GV und mehr als 2 GV/ha 3)~~	3 000	~~2 000~~	2 000	~~Mehr als 50 GV und mehr als 2 GV/ha 3)~~		1 500
Sauen (inkl. Ferkel < 30 kg)		750		560		900	~~750~~	750			560
Ferkel (Aufzucht 10 - 30 kg)		6 000		4 500		9 000	~~6 000~~	6 000			4 500
Hennen	40 000	~~20 000~~		15 000		60.000	~~42 000~~	40 000			15 000
Junghennen		40 000		30 000		85.000	~~84 000~~	40 000			30 000
Mastgeflügel		40 000		30 000		85.000	~~84 000~~	40 000			30 000
Truthühner	40 000	~~20 000~~		15 000		60.000	~~42 000~~	40 000			15 000
Rinder		350	600 2)	250			~~350~~	800		600	~~250~~
Käber		~~1 000~~	500	300			~~1 000~~	1 000		500	~~300~~
Pelztiere		1 000		750			~~1 000~~	1 000			750

1) Bei gemischten Beständen werden die Vom-Hundert-Anteile, bis zu denen die Platzzahlen der jeweiligen Spalte ausgeschöpft werden, addiert. Erreicht die Summe der Anteile den Wert 100, ist ein Genehmigungsverfahren durchzuführen
2) ausgenommen Plätze für Mutterkuhhaltung mit mehr als sechs Monaten Weidehaltung je Kalenderjahr
3) Exakt heißt es: Anlagen zum Halten oder zur Aufzucht von Nutztieren mit Plätzen für mehr als 50 Großvieheinheiten (GV) und mehr als 2 GV/Hektar Landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) oder ohne LN
Güllelagerung (Nr. 9.36), genehmigungsbedürftig im vereinfachten Verfahren (Spalte 2): Fassungsvermögen ~~2 500 m3~~ 6 500 m3

BN POSITION

SCHUTZ BÄUERLICHER TIERGERECHTER PRODUKTION DURCH KENNZEICHNUNGSPFLICHT FÜR FLEISCH AUS INDUSTRIELLEN MASTVERFAHREN

Bisher tun sich die VerbraucherInnen immer noch schwer, Fleisch aus tiergerechter Haltung von Mastverfahren zu unterscheiden, welche die Bedürfnisse der Tiere nicht berücksichtigen. So können sich hinter regionalen Kennzeichnungen tierquälerische Haltungsverfahren verbergen. Dies ist bei Geflügelprodukten häufig der Fall. Der BN schlägt deshalb analog zur Kennzeichnung bei der Eiererzeugung eine Kennzeichnung der laut Tierschutzgesetz erlaubten Verfahren der Intensivmast vor.

Zum Beispiel Schweinefleisch:

0 aus ökologischer Haltung

1 aus Freilandhaltung

2 aus Teilspaltenbödenhaltung

3 aus Vollspaltenbödenhaltung

Beim Mastgeflügel könnten es zum Beispiel sein:

0 ökologische Haltung

1 Freilandhaltung

2 Bodenhaltung unter 30 Kilogramm/m²

3 Bodenhaltung über 30 Kilogramm/ m²

AUSBAU DER BAYERISCHEN EIWEISS-STRATEGIE

Um die Futterversorgung der bayerischen Nutztierhaltung von Importen außerhalb Europas unabhängiger zu machen, sind verstärkte Anstrengungen in Forschung und Beratung erforderlich.

Hierzu zählen:

- Reduzierter Einsatz von Kraftfutter in der Milcherzeugung
- Anbau von Kleegras und Leguminosen
- Züchterische Bearbeitung der Körnerleguminosen, wie Ackerbohne oder Lupine

ANTIBIOTIKAEINSATZ MINIMIEREN

Der Antibiotikaeinsatz in der Tierhaltung muss besser dokumentiert und langfristig reduziert werden. Als Vergleichsmaß des Antibiotikaeinsatzes muss die Zahl der behandelten Tiertage ermittelt werden.

HIERZU IST DAS ARZNEIMITTELGESETZ NACHZUBESSERN.

Der Einsatz von in der Humanmedizin verwendeten Reserveantibiotika in der Tiermedizin muss umgehend verboten werden. Nur über tiergerechte Haltungs- und Fütterungssysteme wird es längerfristig gelingen, den Antibiotikaeinsatz auf eine notwendige Behandlung von Einzeltieren im Krankheitsfall zu reduzieren.

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

RESÜMEE

Zwischen Bauernhofsterben, Umweltbelastung durch die Landwirtschaft und einer industrielle Tierhaltung, die das Tierwohl nur soweit berücksichtigt, wie die Tiere es noch aushalten, gibt es einen Zusammenhang. Es muss gelingen, die Landwirtschaft wieder mehr an die regionalen Gegebenheiten der einzelnen Regionen und Länder mit ihren Naturvoraussetzungen anzupassen und die Tierhaltung und Fütterung konsequent am Tierwohl und der Würde der Nutztiere auszurichten. Das geht nicht zum Nulltarif. Nur so haben bäuerlich wirtschaftende Familienbetriebe, ob konventionell oder bio in Bayern eine Überlebenschance. Der BUND Naturschutz fordert eine klare Abkehr von der Exportausrichtung und Weltmarktorientierung der Agrarpolitik. Agrarsubventionen müssen umverteilt und am Gemeinwohl ausgerichtet werden und Obergrenzen für die Zahlungen festgelegt werden, um keine weiteren Anreize für Betriebsvergrößerungen zu schaffen. Stallbauförderung darf es nur noch für besonders artgerechte Tierhaltungsverfahren geben. Den Erzeugergemeinschaften muss europaweit eine Mengenregulierung zum Beispiel am Milchmarkt ermöglicht werden. Neben dem weiteren Ausbau des ökologischen Landbaus kann die verbindliche Umsetzung der guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft zu einem Rückgang der Überschusserzeugung führen und gleichzeitig den Zielen einer nachhaltigen Landwirtschaft, die die Schutzgüter Boden, Wasser und Artenvielfalt nicht schädigt, dienen. Dafür braucht es dann auch eine bessere Honorierung der landwirtschaftlichen Betriebe über den Markt und eine gezielte Förderung. Als Verbraucherinnen und Verbraucher können wir über unser Konsumverhalten und nachhaltige Ernährung einen Beitrag leisten. Naturschutz mit dem Einkaufskorb führt zur Partnerschaft von Naturschutz und Landwirtschaft. Als Wählerinnen und Wähler stimmen wir auch über eine Agrarpolitik ab, die Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung mit Rücksicht auf Naturschutz und Tierwohl fördern kann.

FÜR RÜCKFRAGEN

BUND Naturschutz in Bayern e.V.,
Landesfachgeschäftsstelle Nürnberg

Marion Ruppaner, Referentin Landwirtschaft
Tel. 0911 81878 21
marion.ruppaner@bund-naturschutz.de

Bitte abtrennen, ausfüllen und im Kuvert verschicken.

„Ja, **ich will Mitglied werden** im BUND Naturschutz.“

BUND Naturschutz in Bayern e.V.
Zentrale Mitgliederverwaltung
Dr.-Johann-Maier-Straße 4
93049 Regensburg

HELFEN SIE HELFEN!

Je mehr Menschen Mitglied im BN sind, desto wirkungsvoller können wir uns für Natur und Umwelt einsetzen. Gemeinsam stellen wir uns schützend vor die Kleinode und Schätze unserer Tier- und Pflanzenwelt, vor bedrohte Lebensräume und Landschaften – bayernweit und direkt bei Ihnen vor Ort. Wir finanzieren unseren Einsatz nur mit Hilfe von Mitgliedern und Förderern.

Auch Sie können helfen:
Werden Sie Mitglied!

BN POSITION

IMPRESSUM

Herausgeber:
BUND für Umwelt und Naturschutz in Bayern e.V.
Dr.-Johann-Maier-Straße 4
93049 Regensburg
Tel. 09 41/2 97 20 0
Fax 09 41/2 97 20 30
info@bund-naturschutz.de
www.bund-naturschutz.de

Konzept und Redaktion:
Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Luise Frank, Marion Ruppaner

Verantwortlich: Richard Mergner, Landesbeauftragter

Text: Marion Ruppaner, Stephan Kreppold, Max Kainz, Johannes Enzler, Inge Steidl, Martin Primbs

Gestaltung: JANDA+ROSCHER, Die WerbeBotschafter

Druck und Verlag:
Stolz Druck GmbH, Mitterfels

Bilder: BN Archiv, Marion Ruppaner, Annette Stefan, BLE Bonn, fotolia.de, istockphoto.com

Ja, ich will mich für den Natur- und Umweltschutz einsetzen...

...und erkläre hiermit meinen Beitritt zum BUND Naturschutz in Bayern e.V.

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Name | Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ/Wohnort

Telefon | E-Mail

Beruf oder Schule, Verein, Firma | Geburtsdatum

Datum | Unterschrift
(bei Minderjährigen die Erziehungsberechtigten)

Jahresbeitrag

- ☐ Einzelmitgliedschaft ab € 48,00
- ☐ Familien ab € 60,00 (mit Jugendlichen bis einschl. 21 Jahren)
- ☐ Personen mit geringem Einkommen ab € 22,00 (Selbsteinschätzung, auf Antrag)
- ☐ Senioren-(Ehe-)Paare mit geringem Einkommen ab € 30,00 (Selbsteinschätzung, auf Antrag)
- ☐ Jugendliche, Studenten, Schüler, Lehrlinge, Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst und Vergleichbare (ermäßigt) ab € 22,00
- ☐ Schulen, Vereine, Firmen ab € 70,00
- ☐ Ich unterstütze den BN freiwillig zusätzlich mit einem Betrag von jährlich

☐ 15,- ☐ 30,- ☐ 50,-_____ ,- Euro

Bei Familienmitgliedschaft bitte ausfüllen:

(mit Jugendlichen bis einschl. 21 Jahren)

Name des Ehepartners | Geburtsdatum

Name des 1. Kindes | Geburtsdatum

Name des 2. Kindes | Geburtsdatum

Name des 3. Kindes | Geburtsdatum

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom BUND Naturschutz in Bayern e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Zahlungsdienstleister vereinbarten Bedingungen.

DE __ | _____ | _____ | _____ | _____ | __

IBAN (Ihre IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug, falls Sie diesen nicht zur Hand haben, bitte nachstehend Konto-Nr. und BLZ angeben)

Konto-Nr. | BLZ

Datum | Unterschrift

Geworben? Ja, von:

Name | Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ/Wohnort

E-Mail

Mitgliedsnummer

- ☐ Ich möchte eine Werbeprämie. Infos unter www.bund-naturschutz.de/praemien und bei jeder BN-Kreisgruppe.
- ☐ Ich möchte keine Prämie, verwenden Sie den Betrag für den Naturschutz.

Ihre persönlichen Daten werden ausschließlich für Vereinszwecke elektronisch erfasst und – gegebenenfalls durch Beauftragte des Bundes Naturschutz e.V. – auch zu vereinsbezogenen Information- ations- und Werbezwecken verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Bitte in Blockschrift ausfüllen! Die Mitgliedschaft können Sie jederzeit zum Ende des Beitragsjahres kündigen. Gläubiger-Id.-Nr.: DE52 0010 0000 2840 19